05EUS2012000021 Westdt. Beobachter 1941 Faktor 20 Sa.

zum Einsatz gelangten, im Generalgouvernement beseitigt worden. Selbstverständlich ist auf wirtschaftlichem Gebiet eine erhebliche Steigerung der Leistungen unter deutscher Führung sichtbar geworden. Gleichzeitig sind aber auch die sozialen Gesichtspunkte in einem Maße zur praktischen Auswirkung gekommen, wie es hierzulande vorher unbekannt war. Diese Leistung wird von der arbeitenden Bevölkerung voll anerkannt. Die Vorteile einer straff gelenkten Wirtschaft sind gegenüber den jüdisch-kapitalistischen Ausbeutermethoden, die früher hier üblich waren, in der Tat zu augenfällig. Die deutsche Verwaltung hat sich nicht damit begnügt, auf irgendwelchen Gebieten Spitzenleistungen zu erzielen, sondern sie hat einen organischen Aufbau vorgenommen, der sich planmäßig in die deutsche Kriegswirtschaft einfügt. Dies wird besonders durch die Tatsache unterstrichen, daß noch im Herbst 1939 das Verkehrswesen, das unter den Kriegshandlungen besonders schwer gelitten hatte, wieder in Gang gebracht wurde. An den Stromübergängen wurden Bautrupps eingesetzt, um die gesprengten Brücken zu reparieren. Die Bahnhöfe, die die Faust der deutschen Stukas gezeichnet hatte, wurden in überraschend kurzer Zeit wieder hergestellt und in Betrieb genommen. Zu gleicher Zeit begann der Ausbau der Straßen. Heute besitzt das Generalgouvernement ein Straßennetz, an dem die jahrelangen Versäumnisse polnischer Unfähigkeit und Indolenz nicht mehr zu bemerken sind. Aber auch die Flüsse werden reguliert. Große Geldbeträge sind für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden, und schon machen sich namentlich bei den wasserreichen Karpatennebenflüssen der Weichsel, die durch Ueberschwemmungen Millionenschäden verursachten, die ersten Früchte dieser weitsichtigen Planung bemerkbar. Dadurch ist außerdem wertvolles Ackerland gewonnen worden, das für die Ernährung des überbevölkerten Gebietes von hohem Nutzen ist.

Wie weit der deutsche Einfluß im Generalgouvernement geht, ersieht man aus den Ergebnissen auf dem Gebiete der Landwirtschaft vielleicht am besten. Durch die extensive polnische Wirtschaftsweise, durch hemmungslose Realteilung, durch verfehlte Anbaumethoden, durch schlechtes Saatgut, durch ungeeignete und rückständige Arbeitsgeräte und nicht zuletzt durch minderwertiges Tiermaterial ist die polnische Landwirtschaft vor dem Krieg auf einen bejammernswerten Tiefstand gesunken. Die Anzahl von Kleinbetrieben, die teilweise zu Zwergbesitzungen von 1 bis 2 Hektar aufgespalten waren, lieferten nicht einmal genug Erträge, um die Landbevölkerung zu ernähren. Durch die Arbeit deutscher Fachleute sind gerade auf diesem Gebiet in den verflossenen zwei Jahren besonders stolze Ergebnisse erzielt worden. Wenn man heute durch das Land reist, so kann man bereits augenfällig die weitgehenden Auswirkungen dieser deutschen Erziehungsarbeit erkennen. Eine vollständige Beseitigung der in vielen Generationen erstandenen Mängel und Vernachlässigungen wird freilich jahrzehntelanger Anstrengungen und Bemühungen bedürfen, aber das Erreichte, mitten im Krieg von tatkräftigen deutschen Männern Geschaffene, erfüllt uns mit Zuversicht und Stolz.

Wenn die über 17 Millionen Menschen, die jetzt auf dem über 150 000 Quadratkilometer großen Gebiet des Generalgouvernements leben, unter der deutschen Führung in loyaler Haltung als willige Mitarbeiter wie bisher ihre Pflicht tun, so ist kein Zweifel darüber, daß sie selber diese Erfolge dieses Aufbauwerkes in immer stärkerem Maße ernten werden.

Der Erfolg von Hangö

Große Freude in Helsinki

Helsinki, 5. Dezember

Wie aus einem Donnerstag früh über die Einnahme des sowjetischen Stützpunktes Hangö von der finnischen Nachrichtenstelle herausgegebenen Frontbericht hervorgeht, war die Feuertätigkeit von seiten der Bolschewisten in der letzten Zeit auffällig lebhaft. An verschiedenen Stellen konnten Explosionen und Brände beobachtet werden, die nicht von der finnischen Artillerie verursacht waren. Unter den feindlichen Schiffen, die in den Hafen einliefen, befand sich auch der große Transportdampfer „Molotow", was auf eine Evakuierung des Stützpunktes schließen ließ. Dies war besonders dann zu erwarten, als einige regnerische und neblige Tage mit schlechter Sicht eintraten. Wie aus dem Bericht hervorgeht, bestand die sowjetische Besatzung aus etwa 30 000 Mann. Als das schlechte Wetter vorüber war, begann wiederum eine lebhafte Artillerietätigkeit, die noch am Mittwoch unvermindert andauerte. Dabei wurden von Beobachtungsposten auf finnischer Seite an vielen Stellen in Hangö Brände festgestellt. Das Schicksal des Transportdampfers „Molotow" und anderer Transportschiffe, die auf Minen liefen, zeigte, daß die Bolschewisten ihre Vorbereitungen zu spät getroffen hatten. Die Evakuierung des beweglichen Gutes ist den Bolschewisten nicht in dem Maße gelungen, wie sie es geplant hatten.

Das Pachtgebiet von Hangö bildete ein Oval mit einem Durchmesser von 6 bis 30 Kilometer, wovon der größte Teil Wassergebiet war. Die zahlreichen Schären gestalteten die Evakuierung schwierig, erforderten aber auch von den Finnen besondere Aufmerksamkeit. Das eingeschlossene Gebiet wurde vor allem von einigen Stützpunkten beherrscht, so von Hernö und auf der westlichen Seite von der Halbinsel Bengtskär, im Osten von Hästö, Koö und Hermannsö, weiter im Süden von der Insel Russarö. Diese Stützpunkte hatten dann als vorderste Befestigung eine Reihe stark ausgebauter Felseninseln. Die Kämpfe um den Besitz dieser Inseln waren die wichtigsten dieses Krieges, wie es in dem Bericht heißt, und gestalteten sich sehr wechselreich. Die Art, in der die finnischen Truppen von den umliegenden Inseln her vorgingen, hat sich dabei als die am besten wirksame erwiesen.

Moskau – eine schwärende Wunde der Sowjets

Wachsende Versorgungsschwierigkeiten – Ungewöhnlich hohe blutige Verluste der Bolschewisten

(Eigendienst des Westdeutschen Beobachters)

* Ankara, 5. Dezember

Die Meldungen über die Lage an der Moskauer Front lassen erkennen — wenn man von den amtlichen sowjetischen Tendenzberichten absieht — daß die Kämpfe vor der sowjetischen Hauptstadt an Schwere alle vorangegangenen Schlachten im Ostfeldzug weit übertreffen. Moskau bildet heute eine schwärende Wunde am Körper der UdSSR. Es gibt neutrale Beobachter, die Moskau mit Verdun vergleichen. General Schukow wirft in die Knochenmühle von Moskau immer neue Menschenmassen, er scheut sogar vor dem Kampfeinsatz von Knaben und Frauen nicht zurück.

Von den zwei Verteidigungsringen, die Moskau besaß, ist der äußere Verteidigungsring bereits an zahlreichen Stellen durchbrochen worden. Schukow hat sich deshalb entschlossen, einen dritten Verteidigungsring zu bauen, der sich durch die Vororte der Stadt hinzieht. Zehntausende sind bei den Arbeiten an dem Bau dieses dritten Verteidigungsringes beschäftigt. In militärischen Kreisen Ankaras wird jetzt eine Karte von der Front bei Moskau verbreitet, aus der hervorgeht, wie groß die Geländeverluste Schukows in den beiden letzten Wochen waren. Der westliche Bogen des äußeren Moskauer Verteidigungsringes mußte von Schukow endgültig preisgegeben werden. Nach dieser Karte verläuft die Front von Kalinin in Zickzacklinien in südöstlicher Richtung und erreicht bei der Ortschaft Dmitrow den Moskau-Wolga-Kanal. Sie biegt dann nach Südwesten nach Solnetschogorsk ein, verläuft von hier östlich von Wolokolamsk und östlich von Moshaisk in südöstlicher Richtung zur Nara, die bei Naro-Forminsk erreicht wird. Von hier aus erreicht die Linie, östlich von Malojaroslawetz verlaufend die Vorstadt von Serpuchow, geht über Alexin nach Tula weiter, um von dort scharf nach Nordosten einzubiegen. Tula selbst ist von drei Seiten eingekreist. Nördlich von Michaylow erreicht die Front die Eisenbahnlinie Moskau—Rostow. Unter Einbeziehung des wichtigen Industriestädtchens Stalinogorsk biegt die Frontlinie dann endgültig nach Süden ein. Von den zehn wichtigen Eisenbahnlinien, die aus Moskau hinausführen, sind nur noch vier intakt, im Nordosten die Linie nach Jaroslawl, im Osten die beiden Linien nach Gorki und Kasan, sowie im Südosten die Linie nach Samara. Alle anderen Eisenbahnverbindungen sind bereits unterbrochen. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Versorgung der Riesenstadt auf immer größere Schwierigkeiten stößt. In Ankara wird betont, daß die Lage Moskaus auch dann als außerordentlich gefährdet angesehen werden muß, wenn die Deutschen nicht weiter vorrücken sollten.

Weiter im Süden, bei Rostow, erweist sich die propagandistisch groß aufgezogene Offensive Timoschenkos immer mehr als ein Entlastungsmanöver für die schwer bedrängte Stadt Moskau. In Ankara nimmt man an, daß auf deutscher Seite nicht die Absicht bestand, die deutsche Offensive vor dem Winter über den Don hinauszutragen. Bei Rostow standen also verhältnismäßig schwache deutsche Sicherungskräfte. Selbst diesen Kräften ist es aber gelungen, die großangelegte Offensive Timoschenkos sicher zum Stehen zu bringen.

Wieder mußten Englands Hilfsvölker verbluten

Zur Schlacht in Libyen – Churchills verfrühter Siegeslorbeer

(Drahtbericht unsers eignen Vertreters)

W. L. Rom, 5. Dezember

Afrika ist eine schlechte Tribüne für Churchill. Südafrika enthüllt ihn als Ehrlosen, der sein Offiziersehrenwort kaltschnäuzig brach, der Sudan offenbart ihn als Prahler, der als Kriegsberichterstatter Kitchener verleumdete, und Nordafrika gab ihm den Rest, indem es seit ungefähr drei Wochen Tag für Tag nachweist, wie Churchill die Welt belügt. Welch ein Verfall der größten englischen Kunst, nämlich die anderen zu belügen, gemessen an englischen Lügenerfolgen im Weltkrieg. Nordafrika aber mit der Marmarica stellt in dieser Hinsicht den größten Niedergang dar, da der britische Premierminister sich im ganzen Mittelmeerraum durch seine Lügen über das „bevorstehende Waterloo", der „Schlacht von Blenheim" so lächerlich machte, daß selbst den noblen lügengewohnten Lords die Galle hochkommen muß. (Die Engländer nennen die Schlacht bei Höchstädt im spanischen Erbfolgekrieg — 13. August 1704 —, an der ihr General Marlborough beteiligt war, nach dem kleinen bayerischen Ort Blenheim. Auch die britischen Blenheim-Bomber führen ihren Namen nach diesem Schlachtenort. Schriftltg.) So hatte Churchill im reichen Strauß seiner lügenhaften Prophezeiungen über den Verlauf der englischen Offensive gegen Libyen sich nicht genug tun können in der Behauptung, daß nun „zum erstenmal" englische Kerntruppen unter „gleichen Bedingungen" mit deutschen Verbänden den Kampf aufnehmen und der Welt zeigen würden, welcher Taten Tommy Atkins gegen das deutsche Afrika-Korps fähig wäre. Ganz abgesehen von den Erfahrungen, die ja hinreichend schon in Dünkirchen, Norwegen und Griechenland, von Kreta ganz zu schweigen, gemacht wurden, war man im Mittelmeergebiet wirklich gespannt, welche Verwirklichung nun Churchill diesem Versprechen folgen lassen würde. Nach 17 Tagen härtester Kämpfe in der Marmarica ergibt sich zur nicht geringen Ueberraschung der Mittelmeer-Betrachter, daß der englische Generalstab zwar Inder, Südafrikaner und Neuseeländer in hellen Haufen vor die deutschen Maschinengewehre hetzte, daß er sich der Polen, Jugoslawen und selbst der Juden — soweit das bei ihnen möglich war — gern und billig als Kanonenfutter bediente, dagegen die englischen Kerntruppen selbst anscheinend noch in vornehmer Ruhe ihren Einsatz erwarteten. Die Praxis, daß das „erstklassige" englische Blut viel zu teuer ist, um eingesetzt zu werden, wenn die City doch über Empirehilfsvölker, Neger, Polen, Serben und andere verfügt, wurde auch in der Marmarica erneut erprobt, wobei hinsichtlich Churchills Versprechen das englische Oberkommando in Kairo augenscheinlich der Ansicht war, daß Churchill soviel lügt, daß es auf eine Lüge nun wirklich nicht mehr ankomme, wenn man dafür Tommy Atkins England erhalten könne.

Damit nicht genug, wurden an Stelle von englischen Kerntruppen in reichem Maße afrikanische Neger ins Feuer geworfen, wie die Gefangenenlager in der Cyrenaika lehren. Da Churchill selbst als „Generalstratege" an die Entscheidung in zwei Stunden, also den Ueberraschungserfolg der englischen Offensive glaubte, versprach er die Heldentaten der englischen Regimenter mit gutem Grund, da ihnen dann auch der Ruhm zugefallen wäre, für den nun Australier, Inder und Neuseeländer, die — gegenüber einem wirklichen Engländer gesehen — weit weniger wertvolle Haut zu Markte tragen durften.

Huldigung für Mozarts Genius durch einen Staatsakt

Dr. Goebbels würdigt den großen Meister als Sinnbild höchsten Schöpfertums

(Drahtbericht unsers nach Wien entsandten Schriftleiters)

A. Kr. Wien, 5. Dezember

Der große Zuschauerraum der Wiener Staatsoper zeigte am Donnerstag ein besonders festliches Bild, galt es doch, in einem Staatsakt, einer kulturpolitischen Kundgebung am Vortage von Mozarts 150. Todestage eines Genius der deutschen Musik zu gedenken, der zu den unsterblichen Geistern des deutschen Volkes gehört. Unwillkürlich gingen unsere Gedanken beim Anblick der Festgemeinde über die engeren Grenzen Wiens hinaus an die Fronten, wo Völker- und Kulturschicksale für eine lange Zukunft entschieden werden. Mit Recht hatte Reichsstatthalter Gauleiter Baldur von Schirach bei der Eröffnung der Mozart-Woche in Wien den schwerwiegenden Satz vom unabdingbaren kulturellen Recht auf den Sieg unserer Waffen ausgesprochen, indem er ausrief: „Arme Musik, die sich auf britische und amerikanische Kunsterzeugnisse stützen müßte!" Und nicht nur die Musik käme hier in Betracht, denn wir wissen, was der Kulturbolschewismus auf allen Gebieten der Kunst uns in den Verfallzeiten bescherte und was er an unvorstellbarem Chaos über die Kultur und Zivilisation Europas gebracht haben würde, wenn sich die sowjetische Panzer und die bolschewistische Menschenflut vor dem Gegenschlag des Führers in Bewegung gesetzt hätten. Und wer es noch nicht weiß, der braucht nur ein paar Worte mit Frontsoldaten, die an der Mozart-Woche teilnehmen können, zu wechseln. Der Tenor all dieser Gespräche geht dahin, daß der Kampf hart, grausam, ja bestialisch sei, aber durchgeführt werden müsse, solle der adelige Geist Europas über den barbarischen Ungeist unserer Feinde triumphieren.

Wurde die kulturpolitische Kundgebung schon durch die Anwesenheit und eine Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels zu einer dokumentarischen Huldigung des ganzen Volkes an den Lichtgenius der deutschen Musik, so bekräftigte die Teilnahme führender Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht — man bemerkte außer dem Reichsstatthalter Gauleiter Baldur von Schirach Reichsminister Dr. Seyß-Inquart sowie die Generalität, Vertreter vieler deutscher Städte, die Gauhauptstadt Köln war durch den Oberbürgermeister Dr. Peter Winkelnkemper und den Kulturdezernenten Bürgermeister Dr. Ludwig vertreten —, diese Tatsache in repräsentativem Sinne. Zahlreich war das diplomatische Korps vertreten, und das Ausland hatte ebenfalls hohe Vertreter entsandt. Die Beteiligung der Künstlerschaft umfaßte nicht nur die musikalischen Fachleute von höchstem Rang — Richard Strauß und Wilhelm Furtwängler waren gleichfalls anwesend — sondern alle Gebiete der Kultur waren durch bekannte Persönlichkeiten vertreten. Verwundete und Rüstungsarbeiter aus allen Gauen wohnten der Veranstaltung bei.

Reichsminister Dr. Goebbels würdigte den musikalischen Genius Mozarts als ein Sinnbild der geistigen und kulturellen Zeugungskraft unseres Volkes und pries das beispiellose Schaffen dieses begnadeten Meisters, dessen Ruhm durch eine Fülle unvergänglicher Werke durch Jahrhunderte sich weiter vererbt. Nichts von seinem genialem Schaffen sei in diesen 150 Jahren historisch geworden. Auch vor dem gewaltigen Geschehen unserer Tage habe ein staatlicher Festakt, der Mozart an seinem 150. Todestag dargebracht werde, Bestand, denn Mozarts Musik gehöre mit zu dem, was unsere Soldaten gegen den wilden Ansturm des östlichen Barbarentums verteidigen. Stärker als irgendein anderes künstlerisches Werk der Vergangenheit und der Gegenwart sei sie in den Besitz der breitesten Massen unseres Volkes übergegangen. Wie kaum ein anderer begnadeter Musiker erfülle gerade Mozart die große Mission der Kunst, die Herzen der gequälten Menschen zu erheben und sie in eine bessere Welt zu entrücken.

Dr. Goebbels beschrieb dann im einzelnen den kometenhaften Aufstieg dieses musikalischen Genies und charakterisierte das künstlerische Schaffen sowie die fast unvorstellbare musikalische Konzentrationskraft dieses jugendlichen Genies. Mozarts Schaffen sei in eine Zeit politischer und wirtschaftlicher Zerrissenheit des Reiches gefallen. Damals habe der Künstler im allgemeinen fern von staatlicher Fürsorge und Anteilnahme gewirkt. So hoch man Mozart manchmal in seinem Leben ehren mochte, er habe fast unbekannt geendet, um durch seine Kunst in das ewige Leben einzugehen. Ihm heute unsere tiefe Verbundenheit und Dankbarkeit zu bekunden, sei nicht nur eine amtliche Pflicht, sondern eine menschliche Freude und Genugtuung, denn er gehöre uns und werde uns ewig gehören. Mit einer ergreifenden Huldigung für den großen Genius schloß der Reichsminister seine Ansprache, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

Die musikalische Weihe empfing die Kundgebung durch Hans Knappertsbusch und die Wiener Philharmoniker, die in der Ouvertüre zur Oper „Titus" und den berühmten Mozartschen Variationen mit Fuge von Max Reger edelsten Glanz und subtilsten Feinschliff entwickelten.

Der kulturpolitische Auftakt zur Kranzniederlegung am 150. Todestag Mozarts, dem 5. Dezember, verlief in jener einzigartigen Form, wie sie die nationalsozialistische Kulturpflege zum Inbegriff ihrer Arbeit für Volk und Kunst gemacht hat.

Sicherungsaufgabe nicht mehr zu erfüllen

Admiral Lützow zum letzten Schlag des „Cormoran"

Berlin, 5. Dezember

Der bekannte Marinesachverständige Konteradmiral Lützow äußerte sich zum letzten Schlag des „Cormoran":

Ueber den materiellen und personellen Verlust hinaus, den die britisch-australische Marine durch die Vernichtung ihres Kreuzers „Sydney" erlitten hat, ist das Ereignis deshalb besonders bemerkenswert, weil es der erste und kaum für möglich gehaltene Fall in der neuen Seekriegsgeschichte ist, daß ein Hilfskreuzer einen regulären modernen Kreuzer im Kampf überwältigt hat.

Alle technischen und taktischen Vorteile hat natürlich in solchem Zweikampf der reguläre Kreuzer auf seiner Seite. 7000 Tonnen Wasserverdrängung, 32,5 Seemeilen Geschwindigkeit, acht 15,2-Zentimeter-, acht 10,2-Zentimeter-Geschütze und 16 leichtere Flak, dazu acht Torpedorohre und zwei Flugzeuge, überdies Panzerschutz für alle lebenswichtigen Ziele des Schiffes — das alles sind Faktoren, denen der Hilfskreuzer nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen vermag. Das einzige, was er vor ihm voraus haben kann, liegt auf dem Gebiete der Ueberraschung, deren Wirkung aber der reguläre Kreuzer durch seine große Wendigkeit leicht ausmanövrieren kann. Daß die Ueberraschung — denn in ihr haben wir sicher die Ursache des Erfolges zu sehen — so vollständig gelungen ist, läßt erkennen, wie zweckentsprechend die Ausrüstung und wie meisterhaft die Handhabung des Hilfskreuzers war.

Unsere Freude über seinen Erfolg ist um so größer, als wir erfahren haben, daß der größere Teil seiner Besatzung gerettet werden konnte, während das Schicksal des britischen Schiffes sich so schnell erfüllte, daß die ganze Besatzung den Tod fand.

Der Schauplatz des Kampfes lag in den australischen Gewässern. Großbritannien hat, um sich im Atlantik der deutschen Angriffe zu erwehren und seine bedrohte Stellung im Mittelmeer zu behaupten, zahlreiche Streitkräfte aus dem Indischen und Stillen Ozean zurückziehen müssen. Der Schutz, den es seiner Handelsschiffahrt dort gewähren kann, ist daher an sich schon ungenügend. Doppelt schlimm für England, wenn unter solchen Umständen einer der wenigen Beschützer der britischen Seewege selbst, im Angesicht der Küste Australiens, einem Feind zum Opfer fällt.

Wieder einmal wird der Welt bewiesen, daß die britische Flotte — unter heutigen Verhältnissen — ihrer Aufgabe, die Verbindungen zwischen den Teilen des Weltreiches zu sichern — nicht gerecht werden kann.

320 Gerettete der „Cormoran"

Berlin, 5. Dezember

Ein einzelnes leer treibendes Rettungsboot des von der „Cormoran" versenkten australischen Kreuzers „Sydney" wurde in der Nähe der australischen Westküste aufgefischt. Der australische Ministerpräsident Curtin sah sich gezwungen, auf Grund vieler Anfragen über den Verlust der „Sydney" folgende Erklärung abzugeben: Bereits nach der ersten Salve der „Cormoran" wurde die Brücke der „Sydney" getroffen und die zentrale Feuerleitung zerstört.

Die Zahl der Geretteten des deutschen Hilfskreuzers „Cormoran" beläuft sich jetzt nach der neuesten Feststellung auf 320, meldet der britische Nachrichtendienst Globereuter am 3. Dezember aus Melbourne. Es müßte daher mit dem Verlust von etwa 80 Soldaten aus der Besatzung des Schiffes gerechnet werden. Die namentliche Liste der Geretteten liegt noch nicht vor.

Kabinettswechsel in Albanien

Rom, 5. Dezember

Das albanische Kabinett Verlaci ist, wie Agenzia Stefani meldet, am Mittwoch zurückgetreten. Der Statthalter betraute den Senator Mustafa-Merlika Kruja mit der Aufstellung des neuen Kabinetts, das am Donnerstag vor dem Statthalter den Eid ablegte. Aus Anlaß der Aufnahme der Amtsgeschäfte richtete der neue albanische Ministerpräsident ein Telegramm an den Duce.

Veränderungen im japanischen Kabinett

Tokio, 5. Dezember

Im japanischen Kabinett wurden folgende Veränderungen vorgenommen: Landwirtschaftsminister Sekna Ino übernimmt gleichzeitig das Kolonialministerium, das bisher von Außenminister Togo wahrgenommen wurde. Der frühere Landwirtschaftsminister im Kabinett Hiranuma, Yoshiaki Hatta, wurde zum Eisenbahnminister ernannt. Das Eisenbahnministerium wurde bisher von Verkehrsminister Terajima mitverwaltet.

Drohung eines amerikanischen Abgeordneten

Neuyork, 5. Dezember

Der demokratische Abgeordnete May, der Vorsitzende des Militärausschusses des Abgeordnetenhauses, schlug laut UP der Presse in einem Interview vor, daß Roosevelt dem japanischen Volk zu verstehen gebe, wenn es nicht den Plan für die Errichtung eines japanischen Empire in Südasien aufgebe, würden die Vereinigten Staaten Japan von der Erde vertilgen.

> „Es ist notwendig, daß der Soldat an der Front weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach bester Möglichkeit sorgt. Das muß er wissen und das muß sein, damit auch diese Heimat dereinst in Ehren genannt wird neben den gewaltigen Leistungen der Front."
>
> Rede des Führers zur Eröffnung des Kriegs-Winter-Hilfs-Werkes 1941/42 am 3. Oktober 1941.

In Kürze

Generalfeldmarschall von Brauchitsch empfing in seinem Hauptquartier den spanischen General Moscardo (den bekannten Verteidiger des Alcazar), der sich auf einer Reise zur spanischen Division an der Ostfront befindet.

Der ungarische Finanzminister Dr. Remenyi-Schneller stattete am Mittwoch dem Reichsminister Funk und dem Staatssekretär von Weizsäcker Besuche ab, nachdem er die Finanzakademie Tegel besichtigt hatte. Mit einem Tee-Empfang der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft und einem Abendimbiß, den der Reichsminister der Finanzen gab, fand der dreitägige Besuch des Ministers in Berlin seinen Abschluß.

Der bulgarische Handelsminister Sagaroff erklärte nach seiner Rückkehr nach Sofia Pressevertretern, seine Eindrücke von der deutschen Volkswirtschaft seien ausgezeichnet. Seine Besuche bei den verschiedenen deutschen industriellen Unternehmungen hätten bei ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen. In bester Erinnerung werde er die Gefühle behalten, die der deutsche Arbeiter gegenüber dem bulgarischen Arbeiter und Bulgarien überhaupt hege.

Der rumänische Arbeitsminister Dr. Dannlescu besichtigte mit einer rumänischen Sozialkommission die Junkers-Werke in Dessau, deren soziale Einrichtungen den uneingeschränkten Beifall der rumänischen Gäste fanden.

Ein italienisch-rumänisches Handelsverkehrsabkommen, das die Abwicklung des gesamten Handelsverkehrs zwischen Italien und Rumänien bis zum 30. Dezember 1942 regelt, wurde in Bukarest unterzeichnet.

Mehrere hundert weiterer spanischer Arbeiter aus Sevilla, Huelva und Madrid verließen am Mittwoch die spanische Hauptstadt, um sich zum Arbeitseinsatz nach Deutschland zu begeben.

Eine antibolschewistische Ausstellung wurde in Budapest durch den Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy eröffnet, der in einer Ansprache sagte, die Ausstellung stärke die Ueberzeugung, daß mit dem Bolschewismus nun endgültig und überall aufgeräumt werden müsse.

Daß England Judas Krieg führt, wird erneut ersichtlich aus einer Schenkung von 800 000 Pesos für britische Kriegszwecke, die im Namen der jüdischen Kolonie in Argentinien dem englischen Botschafter von Mirelman überreicht wurden. Mirelman wies auf die Unterstützung hin, die die Juden Englands „Freiheitskampf der Demokratien" gewähren und hob hervor, daß Churchill das in einem Artikel in der Londoner Judenzeitung ausdrücklich bestätigt habe. Erst kürzlich hatte Mirelman erklärt, daß der gegenwärtige Krieg ein jüdischer Krieg sei und daß England den Krieg der Juden führe.

Die kommunistische Wühlarbeit in Neuyorker Lehranstalten wird in einem Bericht dargelegt, den ein vom Neuyorker Senat eingesetzter Ausschuß einreichte. Darin wird festgestellt, daß die Kommunisten durch Unterorganisationen 3500 Studenten in den Neuyorker Lehranstalten kontrollieren. Auf Befehl Moskaus mußten die Studenten in den Lehranstalten Unruhen hervorrufen, kommunistische Hetzschriften verteilen usw.

Der mexikanische Senat lehnte den Antrag eines Senators aus Vera Cruz ab, der den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Deutschen Reich und Italien sowie die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion und zu de Gaulle gefordert hatte.

Das Großfeuer im Hafen von Buenos Aires, über das schon berichtet wurde, hat einen Schaden von schätzungsweise 2,5 Millionen Pesos verursacht.

Ein Sowjetfilm sollte nach dem Verbot der Aufführung in der französischen Konzession im Schanghaier Stadtteil Honkiu gezeigt werden. Die Vorführung mußte jedoch sehr schnell abgebrochen werden, da von unbekannter Seite eine Bombe auf die Bühne geworfen wurde. Der Film wurde vom Spielplan abgesetzt.

Der „Daily Expreß" stellt triumphierend fest, daß die britischen Streitkräfte in Libyen aus Indern, Holländern, Belgiern, Tschechen, Polen, Franzosen, Rhodesiern, Australiern, Neuseeländern und sogar aus Farbigen bestünden. Es handele sich also um eine „Hundertprozentig internationale Armee".

Christian Sinding gestorben

Ein Freund deutscher Musik

Dr. Köln, 5. Dezember

Im 86. Lebensjahre verstarb soeben der bekannte norwegische Komponist Christian Sinding in Oslo. Sinding gehört nach Grieg und Svendsen zu den bekanntesten norwegischen Komponisten. Er hat stets in besonders enger Beziehung zu Deutschlands Musik und seinen Künstlern gestanden. So bezog er im Alter von 18 Jahren zum Studium das Leipziger Konservatorium. Auch in späterer Zeit vervollständigte er dort, in München und Berlin seine musikalische Ausbildung. Besondere Freundschaft verband ihn mit seinem Lehrer Reinecke und Brahms. In seinem Kompositionsstil schloß er sich eng an Wagner und die neudeutsche Richtung an, wenn er auch im Klang stets die Elemente seiner spezifisch nordischen Heimat offenbarte. Den größten Erfolg seiner Werke trug vielleicht sein Klavierstück „Das Frühlingsrauschen" davon. Außerdem schrieb er Sinfonien, Kammermusik und zahlreiche Lieder. Im Jahre 1914 führte Dessau seine Oper „Der heilige Berg" auf. Sinding, der aus einer kunstsinnigen Familie stammt — seine beiden Brüder waren Maler bzw. Bildhauer —, wurde von der Akademie der Künste in Berlin zu ihrem Mitglied ernannt. Aus Anlaß des 85. Geburtstages im Januar dieses Jahres wurden dem nordischen Komponisten zahlreiche Ehrungen bereitet.

Todesurteil vollstreckt

Berlin, 5. Dezember

Am 4. Dezember 1941 ist der am 15. Mai 1917 in Ringowa geborene Johann Gebka hingerichtet worden, den das Sondergericht in Schwerin am 28. Oktober 1941 zum Tode verurteilt hat. — Gebka, ein arbeitsscheuer Pole, hat sich wiederholt an dem Kinde seines deutschen Arbeitgebers unsittlich vergangen.

Achtung, Verdunkelungszeiten!

4. Dezember: Sonnenaufgang 9.16, -untergang 17.38; Mondaufgang 18.26, -untergang 9.16 Uhr.

Druck u. Verlag: Westdeutscher Beobachter GmbH Köln. Verlagsleiter: Richard Jahr. – Hauptschriftleiter: Martin Schwaebe. Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage, Nr. 18 für Köln-Stadt, für Rhein-Berg Kreisblatt, für Siegburg, Eschweiler, Nr. 17 für Bonn, Siegburg, Euskirchener Zeitung, Aachen, Geilenkirchen/Heinsberg, Nr. 1 für Eupen u. Malmedy, Nr. 16 für alle übrigen Ausgaben

Sport-Beobachter

Was der Sonntag bringt

Der deutsche Sportkalender verzeichnet für das erste Dezember-Wochenende eine Reihe größerer Veranstaltungen, so die beiden Länderkämpfe gegen die Slowakei im Fußball und im Boxen, die Radmeisterschaften im Saalsport, die große Turnprüfung der jungen Meisterklasse und endlich die vielseitige Luftwaffen-Sportschau in Berlin.

Unsere Fußball-Nationalmannschaft steht in Breslau im vierten Länderkampf mit der Slowakei, die bekanntlich in der ersten Begegnung im August 1939 in Preßburg einen 2:0-Ueberraschungssieg herausholte. Nach unseren späteren 3:1- und 1:0-Erfolgen erwarten wir auch diesmal einen deutschen Sieg. Neben den üblichen Punktespielen sind der [illegible] Nachwuchskampf zwischen Moselland und Köln-Aachen, der Prüfungsgang der niederrheinischen Bezirkself gegen die Essener Stadtvertretung sowie das Städtespiel zwischen Agram und Nürnberg-Fürth hervorzuheben.

Im Handball, Hockey und Rugby wird das übliche Meisterschaftsprogramm abgewickelt.

Das große Winterprogramm der Turner wird mit dem Reichswettkampf der Meisterklasse (Jahrgänge 1918—1923) in Mainz eingeleitet. Unter den 125 zugelassenen Bewerbern stellt Westdeutschland rund ein Fünftel. Bei dem weiteren Fortschritt der jungen Meister ist ein harter Kampf zu erwarten. Die Reichsfernriege unserer Turnerinnen zeigt in Straßburg und Kolmar ihr Können, während in Neustettin die besten Turnerinnen aus fünf Gauen und Bereichen zum Wettkampf antreten.

Auch der Radsport hat einen großen Tag. Die Meisterschaften und Reichssiegerwettbewerbe im Hallenradsport in Hannover haben mit 321 Meldungen ein Rekordnennungsergebnis erfahren, das um mehr als 100 über dem vorjährigen liegt. An dieser Steigerung sind die Frauen in hervorragendem Maße beteiligt.

Mit einem weiteren Länderkampf warten auch unsere Boxer auf; ihr Gegner ist in Litzmannstadt die slowakische Nationalmannschaft, die sich in harten Länderwettkämpfen zu vervollkommnen sucht. Mit 14:2 und 16:0 hat es bisher gegen die Slowakei zwei hohe deutsche Siege gegeben. Für unsere Soldaten wird in Brüssel ein Kampftag durchgeführt, bei dem die drei Meister Besselmann, Weiß und Schiffers durch die Seile klettern. Ungarn und Italien stehen sich in Budapest im Länderkampf gegenüber.

Aus dem sonstigen Programm ist als reizvolle Veranstaltung die große Luftwaffen-Sportschau in der Berliner Deutschlandhalle hervorzuheben. Die Luftwaffen-Sportler zeigen hier auf den verschiedensten Gebieten ihr Können; so starten Giesen, Graw, Linnhoff, Mehlhose, Kaindl, Eberlein, Adams, Melerowicz, Böhncke, Fehrmann u. a. in den leichtathletischen Prüfungen, Schön, Bautz, Umbenhauer, Bunzel, Mirke, Bronold, Keßler, Aeymans usw. in den Radwettbewerben. Dazu gibt es Boxen, Turnen, Tennis, ein Handballspiel und schließlich exerziermäßige Vorführungen unserer Fallschirmjäger.

Der Eissport meldet Veranstaltungen in Essen (Strauch/Noack und Eishockey Düsseldorf — Berlin), München, Mannheim und Berlin. — Im Tennis gibt es einen Länderkampf Schweden — Ungarn in Stockholm, im Schwimmen interessiert der Start der vielfachen Weltrekordlerin Ragnhild Hveger in Wien. Das Fechtprogramm verzeichnet einen Städtekampf Straßburg — Frankfurt a. M., ein großes Turnier in Amsterdam und ein HJ.-Fechten in Offenbach. — Pferderennen sollen in Mülheim-Ruhr und Karlshorst, Trabrennen in Gelsenkirchen durchgeführt werden.

Kriegs-Länderkämpfe in Breslau und Litzmannstadt

Fußball-Länderspielausklang des Jahres in Breslau – Gaufußball-Nachwuchsmannschaft in Trier

—HaBi— Deutschland beschließt seine diesjährige Fußball-Länderspielfolge am kommenden Sonntag mit einer Begegnung gegen die Slowakei. Allgemein bringt man diesem Ereignis ein erhöhtes Interesse entgegen, denn in erster Linie haben die Ergebnisse der bisher gegen diesen Gegner ausgetragenen Spiele die größte Achtung vor der fußballerischen Leistungsstärke unserer slowakischen Freunde abgefordert, die insbesondere in der ersten Begegnung im August 1939 ihren Widerhall fand. Obwohl besondere Reiseumstände auf die Zusammenstellung der damaligen deutschen Vertretung einwirkten, wurde trotz allem mit einem, wenn auch knappen Siege der deutschen Mannschaft in Preßburg gerechnet. Aber die Slowaken gestalteten diese erste Begegnung zu einem eindrucksvollen 2:0-Sieg. Bereits einige Monate später fand das Rückspiel in Chemnitz statt, das die deutsche Mannschaft mit 3:1 für sich entscheiden konnte. In diesem Zusammenhang verdient aber vermerkt zu werden, daß nach torloser Halbzeit erst in der Mitte der zweiten Spielhälfte die deutsche Mannschaft in Schwung kam und den Sieg herausholte, nachdem zuvor die Slowaken sogar mit 1:0 die Spielführung an sich gerissen hatten. Konnte dieser siegreiche Spielausgang von unserer Nationalmannschaft erst mit dem Einsatz aller spielerischen und kämpferischen Mittel sichergestellt werden, so war die dritte Begegnung, die wiederum in Preßburg stattfand, ein „Hangen und Bangen in schwebender Pein", da erst neun Minuten vor Schluß der Wiener Linksaußen Durek nach einer Flanke des Rechtsaußen Eppenhof das Siegtor schoß. Mit [illegible] erstritt sich die deutsche Mannschaft [illegible] den knappen Sieg, der jedoch erst nach Ueberwindung eines beispiellos hartnäckigen Widerstandes der Slowaken erreicht wurde.

Diese Uebersicht über die drei stattgefundenen Begegnungen mit der Slowakei gibt genügend Aufschluß über das hervorragende Spielvermögen unseres Gegners. Gerade der unentschiedene Spielausgang gegen Dänemark in Dresden hat eine herbe Enttäuschung hinterlassen, zumal im Vorgefühl der Freude über einen sicheren Sieg die deutsche Fußballwelt ihrer Mannschaft das größte Vertrauen entgegenbrachte.

Um so gespannter wird man darum sein, ob es in Breslau gelingen wird, die gehegten Erwartungen [illegible] zu sehen. Die deutsche Mannschaft hatte gegen Dänemark einen rabenschwarzen Tag erwischt, da sie wider Erwarten nicht die Tagesform erreichte, die zur Niederringung jenes sich in glänzender Verfassung präsentierenden Gegners erforderlich war. Wo auch immer von den für die Mannschaftsaufstellung Verantwortlichen die Quelle des Uebels erblickt werden mag, so läßt sich doch jetzt die Feststellung treffen, daß für das letzte Länderspiel dieses Jahres nur nach reiflicher Ueberlegung die Mannschaftsaufstellung benannt worden ist. Es ist ein Kreis von 15 Spielern in die engere Wahl gezogen worden, bei der eine große Zahl von Wienern besonders in Erscheinung tritt.

Breslau wird die Kampfstätte dieses mit großer Spannung erwarteten Länderspieles sein. Ob die neugebildete deutsche Stürmerreihe besser zum Zuge kommt als jene von „Dresden", bleibt zu wünschen.

Die Zwischenrunde um den Reichsbundpokal, zu der sich auch der Gau Köln-Aachen durchgerungen hat, wirft ihre Schatten voraus. Der schöne Erfolg gegen Bayern ist natürlich Ansporn zu weiteren Taten. Verbreitete unsere Gaumannschaft zur Freude aller Zuschauer in diesem Spiel viel Licht, so ließ sich aber auch einiger schwärzester Schatten nicht übersehen. Noch sind es 14 Tage, die uns bis zum Reichsbundpokal trennen, und nächsten Sonntag steigt das Freundschaftstreffen mit Westfalen, das mit den Schalker Spielern anzutreten gedenkt. Woran es in unserem Gau mangelt, sind gute Stürmer. So kann man es nur begrüßen, daß eine Nachwuchself unsers Gaues am kommenden Sonntag Gelegenheit findet, gegen eine gleiche Mannschaft des Gaues Moselland in Trier anzutreten, um festzustellen, wer für künftige größere Aufgaben das nötige Rüstzeug in sich trägt.

Der Gau Köln-Aachen hat für diese interessante Spielpaarung folgende Aufstellung benannt:

Köln-Aachen: Spürk (Rhenania Würselen); Ulrich (Troisdorf), Leuchter (Würselen); Halft (Bingst 05), Reich (VfB 99 Köln), Vogel (Kellersberg); Drost (Mülheimer SV), Wolter (Bonner FV), Scheuermann (Düren 99), Schmitz (Troisdorf) und Weber (Viktoria Köln).

Man kann gewiß sein, daß jeder Spieler mit allem erforderlichen Ehrgeiz bei der Sache sein wird.

Vor einem weiteren Rekordsieg unserer Boxer

Jugend und Erfahrung in unsrer Nationalacht gut gemischt

E. M. — Bevor es am 12. Dezember in Stockholm gegen Schwedens Nationalmannschaft geht, bestreiten die deutschen Amateurboxer am morgigen Sonntag noch ein Ländertreffen in Litzmannstadt gegen die Faustkämpfer der Slowakei. Der Amateursport der Slowaken ist noch im Aufbau begriffen, so daß die bisherigen Begegnungen mit Deutschland hohe Niederlagen erbrachten. Am 12. 1. 1940 in Preßburg 2:14, am 4. 8. 40 in Klagenfurt 0:16, am 4. 6. 41 in Preßburg 2:14. Einmal war [illegible] gegen Alay, der die beiden Punkte holte. [illegible] neben Bauer und Hrebiczek sind die erfahrensten Streiter der Slowaken. Alle übrigen stehen erstmalig in der slowakischen Nationalacht, und man wird abwarten müssen, wie sie sich gegen unsere Vertreter halten.

Unsere Mannschaft setzt sich aus Kämpfern mit langer Erfahrung und solchen des jugendlichen Nachwuchses zusammen. Stark genug ist sie jedenfalls, um einen deutlichen Erfolg für die deutschen Farben herauszuholen, wenn es auch nicht gerade wieder ein Rekordergebnis sein muß. Im sportlichen Interesse ist es durchaus zu begrüßen, daß man diesem relativ schwachen Gegner in der einen oder anderen Gewichtsklasse eine Siegeschance ermöglicht. Die Mannschaftsaufstellung ist wie folgt bekanntgegeben:

Fliegen: Dietrich (Nürnberg) — Minarek (S); Bantam: Seidel (Berlin) — Strba (S); Feder: Petri (Kassel) — Bauer (S); Leicht: Schmedes (Dortmund) — Alay (S); Welter: Garz (Magdeburg) — Siladi (S); Mittel: Kubiak (Herne) — Hrebiczek (S); Halbschwer: Schmidt (Hamburg) — Kalamen (S); Schwer: Kleinholdermann (Berlin) — Javorek (S).

Kalamen unterlag seiner Zeit Baumgarten n. P.; Siladi verlor gegen Schmidt und Hrebiczek gegen Pepper durch Ko. — Auf das Abschneiden von Altmeister Schmedes gegen Alay und des Nachwuchsmannes Garz gegen Siladi darf man besonders gespannt sein. Litzmannstadt, die Industriemetropole im Warthegau, ist erstmalig der Schauplatz eines Länderkampfes. Nach mehreren zwangsläufigen Absagen hat sich der Wunsch der Verantwortlichen erfüllt, auch einmal mit einer repräsentativen Veranstaltung ausgezeichnet zu werden. Die sportfreudigen Litzmannstädter werden das dem Reichsfachamt Boxen im NSRL. bestimmt durch einen Bombenbesuch zu danken wissen, so daß auch dieser erste deutsche Länderkampf im aufstrebenden Osten den üblichen Rahmen erhält.

Reichsprüfung der jungen Meisterklasse

125 Teilnehmer am Mainzer Turnwettbewerb

Die umfangreiche turnerische Winterarbeit hat ihren ersten Höhepunkt in den Reichswettkämpfen der Meisterklasse (Jahrgänge 1918—1923), die am Wochenende in der Stadthalle zu Mainz durchgeführt wird. Diese große Leistungsprüfung der jungen Meisterklasse hat sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens als eine notwendige Bereicherung des Wettkampfsprogramms unserer Turner erwiesen. Die Schulung unseres Nachwuchses kann nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn sie in einem harten Wettkampf ihre Krönung findet.

Und so sehen wir gerade jetzt im Kriege die erfreuliche Tatsache, daß die jugendlichen Turner im edlen Wettstreit bemüht sind, in die Reihen unserer besten Gerätturner vorzurücken und keine Lücke entstehen zu lassen. Ihre Namen haben heute im deutschen Gerätturnen schon einen guten Klang, und es gibt kaum noch eine Auswahlriege, in der nicht Angehörige unserer jungen Meisterklasse zu finden sind.

Mit 125 Teilnehmern ist der Kreis der Bewerber noch größer geworden als im Januar in Kassel. Die Besten dieser letzten großen Nachwuchsprüfung sind bis auf wenige Ausnahmen auch diesmal wieder dabei. Leider fehlen der Kasseler Sieger Jakob Kiefer sowie der Dritte und Vierte, Helmuth Bauz und Alfred Schmidt, die wohl teilnahmeberechtigt, aber nicht abkömmlich sind. Das tut dem Wettbewerb aber keinerlei Abbruch, vielleicht wird die Entscheidung dadurch nur um so knapper und interessanter.

Geturnt wird der neue Zehnkampf mit Kür- und Pflichtübungen am Reck, Barren, den schwebenden Ringen, dem Pferdsprung und der Bodenübung. Mit rund einem Fünftel sind die vier westdeutschen Gaue und Bereiche Westfalen, Niederrhein, Köln-Aachen und Moselland besonders stark vertreten. Unsere Jungen stehen vor der schwierigen Aufgabe, die großen westdeutschen Erfolge von Kassel zu wiederholen, denn vor elf Monaten standen unter den zwölf Endkampfteilnehmern nicht weniger als sieben Westdeutsche, die mit Jakob Kiefer (Bad Kreuznach) auch den Reichssieger stellten.

Ueber die Aussichten der einzelnen Turner soll nicht viel gesagt werden, sie haben sich im Laufe des Jahres in acht Arbeitsgemeinschaften — in Danzig, Berlin, Hamburg, Leipzig, Dortmund, Frankfurt a. M., Stuttgart und München — gründlich vorbereitet. Der Hauptwert wurde auf die Pflichtübungen gelegt, die in Kassel noch zu wünschen übrig ließen. Rund die Hälfte der Bewerber ist achtzehn und neunzehn Jahre alt, noch jünger sind sechzehn Turner, davon einer sogar erst fünfzehn Jahre. In den engeren Kreis der aussichtsreichsten Teilnehmer gehören Theo Wied, Ernst Braun, Hans Münder, Gerhard Braun, Leopold Frenzel, Artur Hölzl, Adolf Dickhaus, Erwin Linke, Erich Wied, Richard Steiter, Albert Copen, Rudolf Hülswitt, Kurt Euteneuer, Albert Steidle, Ludwig Erhard, Eberhard Frenger, Helmut Rippel, Werner Pfitzenmeier, Heinz Schnepf.

Kleine Wunden schnell verbunden mit HANSAPLAST

Stets gebrauchsfertig! Im Nu angelegt, sitzt dieser praktische Schnellverband unverrückbar fest und schützt die Wunde vor Verschmutzung.

Hansaplast elastisch

Euskirchener Beobachter

Aktion „Heize richtig"

Die Deutsche Arbeitsfront beabsichtigt, wie im Vorjahre, eine Aktion durchzuführen, die zur Einsparung von Brennmaterial, in der Hauptsache Kohle und Koks errichtet werden soll. Unser Motto lautet: „Kohle ist Rohstoff und als solcher wertvollstes Gemeingut." Größtmöglichste Einsparung ist heute Pflicht zugunsten unserer Kriegsbewirtschaftung und liegt auf der anderen Seite aber auch im eigenen wirtschaftlichen Interesse. Die vielgeübte Form der Zentralheizungsbewirtschaftung erschöpft bei weitem nicht alle Möglichkeiten zu einer Energieersparnis.

In den Lehrgemeinschaften sollen die bisher noch nicht erfaßten Heizer der Zentralheizungs- und Warmwasserversorgungsanlagen, sowie die Besitzer und Bediener von Kleinanlagen (Eigenheimen, Etagenheizungen usw.) restlos zur Schulung herangezogen werden. Die Gebühr stellt sich voraussichtlich auf RM 4,—. Die Lehrgemeinschaft „Heize richtig" der Deutschen Arbeitsfront wird im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Kohle, Berlin C 2 durchgeführt. Der Reichswirtschaftsminister hat in seinem Erlaß vom 6. 10. 1941 an sämtliche Reichs- und Preußische Behörden, sowie Körperschaften des öffentlichen Rechts auch darauf hingewiesen. Ich bitte, die Meldungen umgehend hereinzugeben, damit wir sofort damit beginnen können. Meldeschluß ist der 20. Dezember 1941. Anschließend wird die Beginnanzeige in der Presse bekanntgegeben. Entsprechende Fragebogen sind bei der Deutschen Arbeitsfront, Euskirchen, Wilhelmstr. 46, Zimmer 17, in Empfang zu nehmen und umgehend ausgefüllt zurückzureichen.

NSDAP. Kreisleitung Euskirchen

Spielplan für den Monat Dezember 1941

Pflichtfilm „Bismarck" (jugendfrei): Freitag, 5. Dez., Ortsgruppe Liblar, Spielort: Kottingen, Saal Amfaldern; Samstag, 6. Dez., Ortsgruppe Liblar, Spielort: Ober-Liblar, Saal: Schnorrenberg; Sonntag, 7. Dez., Ortsgruppe Münstereifel-Süd, Spielort: Schönau, Saal: Emonds; Montag, 8. Dez., Ortsgruppe Kuchenheim, Spielort: Kuchenheim, Saal: Seifert; Dienstag, 9. Dez., Ortsgruppe Stotzheim, Spielort: Stotzheim, Saal: Zweiffel; Mittwoch, 10. Dez., Ortsgruppe Kirchheim, Spielort: Kirchheim, Saal: Scheiff; Donnerstag, 11. Dez., Ortsgruppe Münstereifel-Nord, Spielort: Iversheim, Saal: Dalboth; Freitag, 12. Dez., Ortsgruppe Weilerswist, Spielort: Klein-Vernich, Saal: Schäfer; Samstag, 13. Dez., Ortsgruppe Weilerswist, Spielort: Weilerswist, Saal: Kroforst; Sonntag, 14. Dez., 15 Uhr, Ortsgruppe Euskirchen, Claus-Clemens-Str., Spielort: Euenheim, Saal: Pelzer; Sonntag, 14. Dez., 19 Uhr, Ortsgruppe Kommern, Spielort: Kommern, Saal: Richarz; Montag, 15. Dez., Ortsgruppe Satzvey, Spielort: Satzvey, Saal Graf; Dienstag, 16. Dez., Ortsgruppe Nemmenich, Spielort: Wichterich, Saal: Käufer; Mittwoch, 17. Dez., Ortsgruppe Sinzenich, Spielort: Sinzenich, Saal: Neuß; Donnerstag, 18. Dez., Ortsgruppe Lommersum, Spielort: Lommersum, Saal: Tiessenthal; Freitag, 19. Dez., Ortsgruppe Kuchenheim, Spielort: Groß-Büllesheim, Saal: Dick; Samstag, 20. Dez., Ortsgruppe Stotzheim, Spielort: Flamersheim, Saal: Ruckes; Sonntag, 21. Dez., Ortsgruppe Münstereifel-Süd, Spielort: Mutscheid, Saal: Zimmermann.

Der Kammermusik-Abend

der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", welcher am kommenden Sonntag, 7. Dezember, in der Aula der Emil-Fischer-Oberschule stattfinden sollte, ist auf Ende Januar verschoben worden. Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit.

Die Kreisstadt berichtet

Deutschland – heilig Vaterland

„Das Reich" – eine Feierstunde mit Dichtung und Musik

Zu einer besinnlichen nachmittäglichen Feierstunde am Mittwoch hatte die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk in den Konkordiasaal geladen. Die Ausführenden waren Mitglieder der Reichsgemeinschaft deutscher Künstlerinnen und Kunstfreundinnen (Gedok) Ortsverband Köln. Der Einladung waren Frauen und Mädchen recht zahlreich gefolgt, so daß der Saal gut besetzt war. Die Männerwelt war, wenn auch in hoffnungsloser Minderheit, ebenfalls vertreten. Nach einigen Grußworten der Kreisfrauenschaftsleiterin an die erschienenen Vertreter der Partei, Wehrmacht, Behörden und Frauen konnte die Vortragsfolge mit einiger Verspätung starten. Den musikalischen Teil bestritten als virtuose Meister ihrer Instrumente Gertrud Maria Kisselbach (Violine) und Grete Schmitz-Nonnenmühlen (Klavier), die ihre reife Künstlerschaft unter Beweis stellten. Gusta Kempten (Altistin) war mit sympathischer, weitreichender Stimme die gute Interpretin von Liedern Hugo Kaun (Daheim) und Hugo Wolf (Heimweh) und einer Kantate von Telemann. Thea Poeten sprach den gleichsam das Ganze verbindenden Text in geschliffener Sprache dem lautlos dasitzenden Zuhörerkreis, in dem man eine Stecknadel hätte fallen hören. Sie las aus Werken von Weinheber, Kolbenheyer, und Stefan George, Rudolf Alexander Schröder, von Johannes Linke besonders packend und mit tiefer Verinnerlichung aus „Der Führer" und „Das Reich", von Ludwig Friedrich Barthel „Von dem kommenden und immerwährenden Reiche", und Walter von der Vogelweide „Länder hab' ich viel gesehen". Die Programmfolge gliederte sich in drei Teile „Sehnsucht und Traum", „Kampf und Werden" und „Ewiges Deutschland", die geschichtliche Entwicklung gleichsam im Versmaß der Zeiten. Auf der musikalischen Vortragsfolge standen Max Reger: Präludium und Arie, op. 103, Ph. Telemann mit der Kantate Nr. 8 für Alt, Violine und Klavier, Ludwig van Beethovens Sonate F-dur, op. 24 und Brahms Meistersängersonate, die bravourös gemeistert wurden. Die Pianistin war mit sicherer Einfühlung eine künstlerische Begleitung für Violine und Gesang. Bei der Wiedergabe der Werke für Geige und Klavier konnte das saubere aufeinander abgestimmte Spiel als besonders bemerkenswert festgestellt werden.

Deutscher Geist, deutsche Kultur wurden hier wieder einmal unverfälscht offenbar. Die Gesungen aber wollen uns sagen, daß unser Bestand und unsere Sendung nur im Strom deutschen Blutes und festverwurzelt in deutscher Erde denkbar ist. Denn wir Deutschen sind durch unsere Kulturleistung nichts anderes als lebendige Zeugen und Bekenner unserer großen europäischen Sendung. Deutschland, Heimat, Vaterland — so war der, wie der Beifall zeigte, auch dankbar empfundene tiefere Sinn dieser Feier, eine Stunde echter deutscher Art.

Soldatensingen des BDM.

Am verflossenen Sonntag hatte der Euskirchener BDM unter Mitwirkung des örtlichen BDM. und einer Wehrmachtkapelle, die sich immer bereitwilligst zur Verfügung stellt, wo man ihrer zur Verschönerung einer Veranstaltung bedarf, die Verwundeten eines Lazarettes zu einem fröhlichen Zusammensein eingeladen, das unter der Devise „Der Fröhlichkeit die Herzen auf!" stand.

Die Untergauführerin Maria Hecge hieß die Geladenen herzlich willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, den verwundeten Soldaten ein paar frohe Stunden zu bereiten. Und dann wurde gesungen und musiziert, und schnell war der Kontakt zwischen Gastgeber und Gästen hergestellt. Neckereien flogen alsbald hin und her, und alle kamen voll auf ihre Kosten. Viel Lachen erregte der Zwiegesang zwischen einem Mädel und einem Soldaten, der fleißig eingeübt wurde, dann alle ihn lernten. Ein Jungmädel und ein Pimpf trugen auf ihrem Bandoneon Ländler und Märsche vor, u. a. auch einen elsässischen Bauerntanz. So stiegen die Wogen des Frohsinns immer höher, und das Fest erreichte seinen Höhepunkt, als Kreisleiter Köppe persönlich erschien und einige Worte an die Versammelten richtete. Er wies darauf hin, daß die Jugend trotz des Krieges Fröhlichkeit genug besitze, um dieselbe noch an andere weitergeben zu können, und daß sie die Erben dessen seien, was unsere Soldaten unter Einsatz ihres Lebens erkämpften. Dieses Erbe recht zu verwalten und zu mehren, sei die Lebensaufgabe, die der heutigen Jugend gegeben sei. Dann sang man zum Schlusse noch recht sinnvoll das schöne Lied „Soldaten müssen nun schlafen gehen", und damit hatte dann die schöne Veranstaltung ihren harmonischen Abschluß gefunden.

DIE MODE

– monatliche Auslese besten Modeschaffens –

zeigt in ihrem Dezember-Heft:

Moderne Goldschmiedekunst – Kleider für festliche Stunden – Wiener Modelle aus dem Haus der Mode – Kappen und Hauben – Schönes Pelzwerk – Kindermoden nach dem Struwwelpeter.

Heute neu! – Heft RM 1.50

Verlag Otto Beyer · Leipzig-Berlin-Wien

Flugschüler Ungenat

Roman von Hans Woerner

(18. Fortsetzung)

An einem Winterabend ist Lerow still wie die Welt, bevor sie erschaffen war. Die kleinen Gehöfte, die alle einen Steinwurf weit voneinander entfernt sind, liegen schwarz und ruhig da, wie schlafende große Tiere. Wer dann auf der Dorfstraße steht, kann lange darauf warten, daß irgendwo eine Pumpe quietscht oder ein Tor klappt. Vielleicht aber sieht er irgendwo einen kleinen Lichtschein auf die Straße fallen und hört ein paar Männer lachen. Dann soll er diesem Lichtschein nachgehen, denn dort, wo die Männer lachen, ist die Wirtschaft des Karl Südermahl ...

Oberleutnant Hinrichs schaltete den drehbaren Suchscheinwerfer auf dem Lenker seines Krads einen Augenblick voll an und wischte mit dem Lichtkegel über das Schild an Herrn Südermahls Wirtschaft.

„Stimmt! Steigen Sie ab, Ungenat ... Hier stehts: Unsereiner trinkt Rabensteiner ..", lachte er.

Vom Soziussitz kletterte Ungenat. Er stak nun schon seit zwölf Stunden in der schweren Pelzkombination, er ging ein bißchen schwerfällig und etwas müde auf die Wirtshaustür zu.

Drinnen gab es nur eine einzige, sehr kleine Gaststube mit großen Tischen. Auf den Tischen standen Reklameaschenbecher, an den Wänden hingen Reklameplakate. Die Tonbank war ein kurzer, gedrechselter Bau mit einem Zapfgerät aus buntbemaltem Porzellan und Messing. Nur drei Männer saßen hier, eine stämmige Frau bediente sie und strickte zwischendurch eine Geschichte aus dunkelgrüner Wolle. Alles in allem staken wohl zehn Kilo Frieden in diesem Bild oder zwanzig.

Die Männer unterbrachen ihr Gespräch, die Frau grüßte. Ungenat blieb an der Tür stehen. Oberleutnant Hinrichs sah sich um.

„Können Sie uns zwei Grogs backen, Frau Wirtin?" fragte er.

Die Frau nickte. Sie strickte dabei weiter, sie fand vorerst einfach noch nicht aus dem Erstaunen heraus, zwei Flieger vor sich zu haben, von denen der eine mit einem umgedrehten Bärenfell angezogen war und einem drei Zentner schweren Ringkämpfer ähnlich sah.

„Also Grogs gibt's!" Oberleutnant Hinrichs kroch aus seinem Lodenmantel. „Und dann, Frau Wirtin, wüßte ich gerne eine Stube, in der man in Ruhe ein paar Worte reden kann ..."

„Hier nebenan ist unsere Wohnstube ..." sagte die Frau. „Mein Mann sitzt meistens abends hier, die Kinder schlafen ... Wenn Sie mal sehen wollen."

Diese Wohnstube war nicht größer als der Schankraum. Sie war auch nicht wärmer. Aber sie schien Hinrichs zu gefallen.

„Sehen Sie, solch ein Sofa haben wir zu Hause auch, Ungenat ...", meinte er. „Diese Art Sofas sind so alt, daß es gar kein deutsches Wort dafür gibt. Sie heißen Kanapees."

Holger Ungenat interessierte sich an diesem Abend für kaum ein Ding auf der ganzen Welt weniger als für ein altmodisches Sofa. Vielleicht freute er sich nicht einmal sehr auf den Grog, der nun bald auf diesem Tisch hier stehen würde, auf der Plüschdecke, unter der von Petroleum auf elektrischen Strom umgebauten Ziehlampe.

Er wußte, daß er erzählen sollte, daß er über diese Notlandung Auskunft werde geben müssen. Darauf wartete er, er machte sich darauf gefaßt, sich rechtfertigen zu müssen — er war inwendig gespannt, hart und etwas krampfig. Aber zugleich war er müde, ein bißchen überdrüssig; er wußte auch nicht, ob es Zweck haben werde, sich gegen das Verhör zu wehren ...

Es ist alles im Dutt, sagte er sich. Ich habe mich selber versaut, diese Geschichte hat mir die Knochen zerbrochen. Ich bin herumgetaumelt wie ein Irrer, wie einer, dem das Herz geklaut ist. Mir ist es ja auch geklaut.

Ich werde gar nichts sagen, es soll alles seinen Gang gehen ...

Da stand der Grog. Die Frau ging. Man hörte eine Wanduhr ticken. Im Kachelofen knackte es. Oberleutnant Hinrichs lehnte an diesem Kachelofen und wärmte seinen schmalen, geraden Rücken.

„Ja, Ungenat ...", sagte er. „Ich war also am Sonntag bei Ihrer Mutter, in diesem Hotel da ..."

Was sagte er?

So fing das an?

Holger Ungenat sah sein Grogglas an, ein dickwandiges, kleines Glas mit einem angeknabberten Fuß ... Er spürte, wie ihm die Backen warm wurden, das kam daher, daß ihm das Blut in das Gesicht stieg.

Bei der Frau war er?

Muß ich jetzt etwas sagen?

Oberleutnant Hinrichs riß ein Streichholz an. Er rauchte also. Ungenat sah nicht hin.

„Ja ...", sagte er.

Hinrichs warf das Streichholz auf das Ofenblech. Das gab einen kleinen, pingenden Laut.

„Frau Peters-Marein war beim Major. Sie erinnern sich — an dem Tage, an dem Sie Ihren Dreiecksflug machten ... Der Major hörte sie an und schickte mich dann zu ihr. Ich sollte versuchen, sie davon abzubringen, Ihnen Kummer zu machen. Das ist nicht gelungen ... Sie hat Ihnen also dann doch gestern geschrieben ..."

Der weiß alles, dachte Ungenat.

„Ja ...", sagte er.

Oberleutnant Hinrichs kam an den Tisch, um von seinem Grog zu trinken.

„Na, prost ...", sagte er. Stand wieder auf und ging wieder zum Ofen.

„Der Major hat das alles recht gut gemeint, Ungenat ...", meinte er. „Die Frau gefiel ihm nur äußerlich, und er sagte sich wohl, daß es zwecklos ist, sich zwischen drei Leute zu drängen, die seit zwanzig Jahren so gut miteinander auskommen, wie Sie mit Ihren Eltern ... Ich selbst habe dann am Sonntag keinen guten Eindruck von der Frau gehabt. Sie ist seit Ihrer Geburt durch die halbe Welt kutschiert, war zweimal oder dreimal verheiratet und hat auch jetzt einen Mann bei sich, der ... der mir nicht gefällt ... Ihr Vater ist übrigens schon vor Ihrer Geburt bei einer Bergtour verunglückt, Holger ..."

Ungenat schaute einen Augenblick auf, aber Oberleutnant Hinrichs stand dort an diesem Ofen ziemlich im Dämmerigen.

„Ja ... ach!" sagte Ungenat.

Hinrichs räusperte sich.

„Ich sollte dem Major natürlich über meinen Besuch bei der Frau Peters-Marein berichten. Ich denke, er hätte Sie dann kommen lassen und mit Ihnen in Ruhe geredet. Aber er mußte Montag früh weg und kam erst heute wieder ... Von Schäfer erfuhren wir von dem Brief ..."

Er unterbrach sich.

Ach, von Seppel hörten sie, daß der Brief gekommen ist!

Ich wollte gar nicht davon reden, dachte Holger. Aber es war ihm jetzt plötzlich so unrecht nicht, daß davon geredet wurde. Vor allem: daß diese beiden Offiziere alles wußten ...

„Als ich dann dem Major heute berichtete, war er selbstredend wütend. Er wollte Ihnen helfen, aber er sagte auch, daß es bei dieser Hilfe eine Grenze gibt ... Wir können uns schließlich nicht in Ihre persönlichen Dinge mischen ... Mein Besuch war privat ..., gewiß ... Aber wir können jetzt nichts mehr tun. Es ist ja auch zu spät. Sie haben Ihren Stoß ja inzwischen auch trotz uns bekommen ... Was wollen Sie jetzt machen?"

Holger Ungenat horchte. Dieser ruhigen Stimme, die aus der dämmerigen Hälfte dieser kleinen, fremden Stube kommt, hört es sich gut zu. Es ist dem Holger, als wohne er mit dem Oberleutnant hier, als sei es eine ruhige Zeit, als sei man hier weit weg von der ganzen Welt. Man ist auch nicht mehr so steif innerlich, nicht mehr so stur, so verbohrt, so stillgelegt. Es regt sich wieder mehr in einem, man spürt wieder Wärme und Leben ...

„Ich möchte die Frau gar nicht sehen ...", sagt Ungenat. „Meine Eltern sind mir lieber."

Hinrichs' Zigarette ist abgeraucht. Er kommt an den Tisch, zum Aschenbecher. Er setzt sich dann und bleibt bei seinem Grog.

„Ja!" sagt er. Ungenat sieht, daß sein Fluglehrer überlegt. Er kennt keine Offiziersgesichter, die nachdenklich auf ein Grogglas sehen. Immer, wenn man sonst Offiziere sieht, haben sie das Nachdenken hinter sich, wissen sie genau, was sie wollen. Aber Hinrichs, hier am Tisch, grübelt ..

„Ich glaube, Ungenat, ich würde in Ihrem Fall genau so entscheiden ...", sagte Hinrichs aus seiner Grübelei heraus. „Ich habe natürlich in den letzten Tagen oft an Sie gedacht ... Ich meine: eine Mutter ist natürlich viel! Sie gibt einem das Leben ..."

Hinrichs stockt.

Er verändert seinen Sitz.

„Ja ...", sagt er. „Aber wenn die Mutter gar nichts weiter tut .. ich meine, wenn sie ein Kind nur zur Welt bringt, es dann weggibt und sich volle zwanzig Jahre später erst wieder meldet ... was ist das dann? ... Inzwischen hat eine andere Frau das Kind großgezogen, hat es gefüttert und getränkt, die Krankheiten mit ihm überstanden, hat es gekleidet und reden gelehrt, zum Laufen gebracht ... hat mit ihm geschrieben und gerechnet, auf seine Gedanken geachtet, ihm das bißchen Welt erklärt ... hat dreitausendmal Angst ausgestanden: das Kind könnte den Keuchhusten kriegen, könnte sich verlaufen, auf der Straße überfahren werden, aus dem Fenster fallen .., was weiß ich alles!"

(Fortsetzung folgt)

Ein Elternabend in Gymnich

Der BDM. und seine Mitarbeit im Kriegs-WHW.

In den letzten zwei Jahren war das öffentliche Leben unserer Ortsgruppe stark von der Arbeit der Hitler-Jugend bestimmt, die sowohl in stiller, intensiver, aber auch beim öffentlichen Auftreten ihre Arbeit zeigte. Daß der BDM. in dieser Zeit aber nicht auf der faulen Haut lag, sondern tatkräftig seine ihm zugewiesenen Arbeiten bewältigte, zeigte der am Sonntag, dem 30. November, im Saale „Zur Krone" abgehaltene Elternabend, der verbunden wurde mit einer Ausstellung der WHW.-Arbeiten der Mädel- und Jungmädel-Gruppe der Ortsgruppe Gymnich. Als Gäste waren zu dieser Veranstaltung erschienen die Untergauführerin Maria Hege und die Sachbearbeiterin des BDM.-Werks „Glaube und Schönheit" Christine Huppertz. Mit dem von einem Mädel vorgetragenen Gedicht „Gemeinschaft" wurde die Feierstunde eröffnet. In der Begrüßung schilderte die Mädelgruppenführerin die frohe Arbeit der Mädelgruppe in den Heimabenden. Wenn durch Sport und Gymnastik der Körper gepflegt und gesund erhalten wird, so kommen in den Nähstunden auch die praktischen Lebensfragen zu Wort. Wie intensiv hier gearbeitet wurde, zeigte dann der Ablauf des Programms. Gemeinschaftliche Lieder lösten sich ab mit zwei- und dreistimmigen Liedern der Mädelgruppe. Die zum Vortrag gebrachten Lönslieder fanden besonders herzlichen Beifall. Der Jungmädeltanz und die Gymnastik nach Musik zeigten, daß hier eine Arbeit geleistet wurde, die viel mehr als bisher der Oeffentlichkeit dargeboten werden darf. Der Beifall dürfte den Mädels gezeigt haben, daß ihre Mühe und Arbeit vollste Anerkennung gefunden haben. Dieses gilt auch für die von zwei Mädeln vorgebrachte Sondereinlage „Beinghmnastik".

Der zweite Teil der Veranstaltung stand unter dem Motto: „Wir opfern". Das von einem Jungmädel vorgetragene Gedicht eröffnete diesen Teil. Anschließend gab die Mädelgruppenführerin einen eingehenden Bericht über den Opfergeist und den Einsatz der Mädel und Jungmädel im Kriegs-WHW., bei den Arbeiten für den NSV.-Kindergarten, den WHW.-Arbeiten für Weihnachten u. a. m. Dieser Bericht wurde eindeutig unterstrichen durch die Ausstellung. Zu beiden Seiten des Saales zeugten die auf Tischen ausgestellten Sachen von vielen Stunden mühevoller, doch mit tiefer Liebe vollbrachter Arbeit. Aus den von der NSV. gestellten Stoffen wurden Kinderspielhöschen, Schürzen, die auch noch mit schönen Stickereien versehen wurden, hergestellt. Daß man aber auch von alten Sachen neue, gute und dazu auch noch schöne Sachen anfertigen kann, haben unsere Mädel hier deutlich bewiesen. Wie manche Stunde hier für die Volksgemeinschaft geopfert, und daß dazu auch noch persönliche Opfer in Form der Hergabe von Punkten gebracht wurden, zeigt erst vollständig die große Einsatz- und Opferbereitschaft unserer Mädels. Mögen viele, die da glauben, ein persönliches sie selbst treffendes Opfer für die Volksgemeinschaft nicht bringen zu können, sich die Tat unserer Mädels zum leuchtenden Beispiel nehmen. Nach dem Liede der Mädelgruppe „Alle stehen wir verbunden", nahm die denkwürdige Feierstunde mit der Führerehrung und den Liedern der Nation ihr Ende.

Die Hitler-Jugend, die Amtsleiter der Partei und die Zivilverwaltung waren der Einladung gefolgt. Ebenso waren viele Eltern erschienen. Im Hinblick auf die Arbeiten und Darbietungen aber wäre es nur zu wünschen, daß die Oeffentlichkeit an den Arbeiten ihrer Jugend mehr Anteil nehmen würde. Für das hier Gezeigte hätte der Saal die Teilnehmer kaum fassen dürfen. Hoffen wir, daß es bei der nächsten Veranstaltung unserer Mädels so ist. Allen, die zum Gelingen des Elternabends beitrugen, gebührt der Dank der ganzen Dorfgemeinschaft. Die Partei ist stolz auf ihr Wirken und wünscht ihnen auch für die Zukunft bei ihrer Einsatzbereitschaft recht guten Erfolg.

Euskirchener Familien-Nachrichten

Geburten: Paul Günter Pützfeld, Euskirchen, Malmedyer Straße 10; Herbert Gerstenmeier, Euskirchen, Am Markt 7; Erika Katharina Schorn, Euskirchen, Dist. Wall 59; Helmut Stefan Schmitz, Frießheim; Bernd Dieter Denkler, Euskirchen, Kölner Straße 250; Siegbert Michael Faßbender, Ringsheim; Rudolf Buerholt, Euskirchen, Erftstraße 1; Karl Hans Klug, Euskirchen, Unitasstraße 14; Matthias Michael Müller, Euskirchen, Entenpfuhl 5; Franz Georg Schaeben, Euskirchen, Let.-Vorb.-Str. Nr. 6; Matthias Rademacher, Euskirchen, Kommerner Straße 6; Peter Bartholomäus Mechernich, Kuchenheim; Hans Wilhelm Schmitz, Euskirchen, Oststraße 18. — Heiraten: Anton Josef Breuer, Euskirchen, Dist. Wall 58; Anna Maria Jülich, Euskirchen, Kommerner Straße 26; Wilhelm Schäfer, Euskirchen, Annaturmstraße 14; Barbara Ney, Euskirchen, Erftstraße 81. — Sterbefälle: Maria Josefa Maus geb. Rosewick, Obergarzem; Matthias Rademacher, Euskirchen, Kommerner Straße 5; Hermann Huber: Blankenheim, Billig; Matthias Adel, Kessenich.

Der Zahlenspiegel im Jugendfußball

Gruppe 1

1. Euskirchener SC 1.	9	9	0	0	62:10	18:0
2. Euskirchener BC 1.	7	5	1	2	59:22	11:5
3. Iversheim-Arloff 1.	6	4	0	2	31:11	8:4
4. Euskirchener BC 2.	8	8	2	3	20:33	8:8
5. Elsig	9	1	1	7	14:37	3:15
6. Münstereifel	10	1	0	6	9:82	2:18

Gruppe 2

1. Palmersheim	8	6	1	1	35:17	13:3
2. Iversheim-Arloff 2.	9	5	2	2	40:25	12:6
3. Euskirchener SC 2.	9	5	0	4	34:25	10:8
4. Cuenheim	10	5	0	5	29:31	10:10
5. Kuchenheim	10	4	2	4	20:27	10:10
6. Niederkastenholz	10	0	1	9	3:86	1:19

Gruppe 3

Im Gruppe 3 hat Billig durch seinen Sieg im Entscheidungsspiel gegen Antweiler die Spitze übernommen.

Gruppe 4

1. Sinzenich	10	7	4	1	53:18	18:6
2. Wichterich 1.	10	5	2	3	64:16	12:8
3. Nemmenich	10	5	2	3	38:19	12:8
4. Zülpich 1.	10	5	1	4	41:25	11:9
5. Zülpich 2.	11	4	1	6	18:32	9:13
6. Dürscheven	12	4	1	7	14:36	9:15
7. Wichterich 2.	11	2	1	8	19:98	5:17

Gruppe 5

1. Weilerswist	10	8	0	2	100:17	16:4
2. Bernich	10	5	1	4	20:38	11:9
3. Lommersum	10	5	0	5	26:25	10:10
4. Friesheim	10	5	0	5	21:37	10:10
5. Ahrem	10	4	0	6	23:12	8:12
6. Borr	10	2	1	7	15:85	5:15

Gruppe 6

1. Bliesheim	8	6	0	2	42:16	12:4
2. Röttingen	8	6	0	2	20:12	12:4
3. Erp 1.	7	5	0	2	31:13	10:4
4. Bliesheim 2.	7	0	0	7	8:37	0:14
5. Erp 2.	8	0	0	8	6:20	0:16

In dieser Tabelle sind noch folgende Spiele letzten Sonntag berücksichtigt: Iversheim-Arloff — Elsig für Iversheim-Arloff, da Elsig nicht antrat. Friesheim — Lommersum für Friesheim.

Nachtrag vom Sonntag. Billig — Schevven. Diesen Freundschaftskampf konnte Billig nach einem schönen Spiel für sich entscheiden.

Termine für den 7. 12. 1941: Iversheim-Arloff gegen Euskirchener SC 2.; Nemmenich — Wichterich; Zülpich 2. — Zülpich 1.; Erp 1. — Bliesheim 2.; Euskirchener BC 2. — Palmersheim. —k

Auch die Füße wollen täglich gepflegt sein mit Vasenol Fuß-Puder

Gut rasiert - gut gelaunt! ROTBART KLINGEN

Statt besonderer Anzeige
Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, unseren lieben Sohn und guten Bruder
Franz Rosen
MG-Schütze in einem Infanterie-Regiment
im Alter von 20 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er fiel bei den Kämpfen im Osten ...
Familie Philipp Rosen.
Lommersum, den 5. Dezember 1941.

Winand Schmitz
Soldat in einem Infanterie-Regiment
im blühenden Alter von 19 Jahren.
Oberdrees, den 5. Dezember 1941

Franziska Aßheuer
geb. Schmitz
im Alter von 67 Jahren zu sich.
Euskirchen, den 5. Dezember 1941

Marylan
Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

Je öfter man ihn trinkt, desto besser schmeckt er!
Ob man sie oft oder trinkt, eine gut gemachte, richtige Mischung schmeckt immer — ja, sie schmeckt jedesmal besser, wie die Fachleute sagen. Der Kornfranck ist solch eine geglückte Mischung aus vier heimischen Röstereizeugnissen, welche trefflich aufeinander abgestimmt und innig miteinander verbunden sind. Deshalb schmeckt er auch so gut, so voll und rund — und deshalb schmeckt er um so besser, je öfter man ihn trinkt.
Kornfranck
ist so gut, weil er richtig gemischt ist!

ATRIUM
Ein fröhlicher Ufa-Film mit Willy Fritsch · Friedl Czepa · René Deltgen · Paul Kemp
Die Wochenschau

MUTTER
Der neue große Gigli-Film
Germania

„... oh diese Männer"
Johannes Riemann · Paul Hörbiger · Grethe Weiser
ODEON

Germania-Lichtspiele Brüggen
„Annelie"
Annelie!
Astoria-Lichtspiele Lechenich

Stellenangebote
Stellengesuche

Harnsäure

Warum husten Sie!

BEW EDELSTÄHLE

Der Krieg vor dem Kriege von Norbert Tönnies

RATSCHLÄGE DES KLUGEN FROSCHKÖNIGS
10. Rat: Nicht über die Ferse zwängen!
das altbewährte Erdal
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Es geht um Ihre GESUNDHEIT
DEUTSCHER RING

Inhoffen

Westdeutscher Beobachter

Euskirchen

Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Behörden
Euskirchener Zeitung

Verlag und Hauptschriftleitung: Westdeutscher Beobachter GmbH., Köln, Drusus-Kaller Str. 30; Sammelruf 1 00 31; Zweigstelle Euskirchen: Wilhelmstraße 21, Fernruf 2070. Postscheckkonto: Köln 56 880. Bezugspreis monatlich 2.— RM frei Haus (einschl. 0.37 RM Bestellgeld); bei Postbezug 2.— RM einschl. 19 Rpf Postzeitungsgebühren, zuzüglich 0,36 RM Zeitungszustellgebühr bei sechsmaliger wöchentlicher Zustellung. Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste. Erfüllungsansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt ausgeschlossen. Erfüllungsort: Köln.

Nr. 335/336 / Jahrgang 17 — Samstag/Sonntag-Ausgabe, 6. Dezember 1941 — Preis 10 Pf.

Husarenstücke / Von Dr. Günther Erdmann

Berlin, 6. Dezember

Die Vernichtung des Kreuzers „Sidney" durch den deutschen Hilfskreuzer „Cormoran" und die Aufbringung des sowjetischen Truppentransportdampfers „Stalin" mit 6000 Soldaten durch zwei kleine deutsche Vorpostenboote (zusammen 80 Mann) waren neue Beweise des persönlichen Schneids und soldatischen Könnens, die in der deutschen Wehrmacht leben. Sie sind im Ausland auch so aufgefaßt worden. Es war eine besondere Freundlichkeit des Schicksals, daß Angehörige der Kriegsmarine diese außerordentlichen Leistungen vollbracht haben, jenes Wehrmachtteils also, der in der letzten Zeit weniger hervortrat. Wir sehen daraus, daß die Wacht auf den Meeren auch dann gehalten wird, wenn man einmal weniger davon spricht, und daß die deutsche Kriegsmarine ihre Unternehmungslust und ihren Angriffsgeist auch dann in alter Höhe aufrechterhält, wenn sie einmal eine etwas geringere Versenkungszahl meldet als in andern Monaten. Daran liegt es nicht, daß unsere Schiffe ihre Aufgaben etwa nicht bewältigen könnten, genau so, wie es falsch war, die Stärke der deutschen Truppen in Nordafrika so weit zu unterschätzen, wie es geschehen ist, nur, weil sie sich verhältnismäßig still verhielten.

Die deutsche Führung verzichtet, wie wir ja wissen, grundsätzlich auf laute Prahlereien und vor allem auf Vorschußlorbeeren. Sie steht auf dem Standpunkt, daß auch die Zeit, in der Operationen zum Erfolg geführt werden, nicht das Wesentliche ist, sondern die Art, wie sie zu Ende gehen. Fast schweigend, nur mit knappen Meldungen, begleitete sie die deutsche Abwehr in Libyen, und betrachtet nun auch mit derselben Gelassenheit das gequälte Spiel der englischen Agitation, die irgendwie ihre Voraussagen über die schnelle Besiegung der deutsch-italienischen Streitkräfte bei Sollum und Tobruk nun zurücknehmen muß. Sie tut es, indem sie einen hiervon bestimmten völlig überraschten Mann verantwortlich macht, den Sprecher des britischen Oberbefehlshabers in Kairo, einen Beamten also, der damals seinen Weisungen nachkam und sich nun sagen lassen muß, daß er den guten Ruf Englands geschädigt hat. London hat jedenfalls einen bedeutenderen Schuldigen noch nicht bei der Hand, einer aber muß es nun einmal sein. In der Wüste sitzt indessen General Cunningham und wartet neue Möglichkeiten ab. Im übrigen werden diese Operationen durchaus richtig gewertet, widerwillig auch in England selbst: als Denkmal starker deutscher Kraft. Die Agitation, die die feindliche Presse mit der Zurücknahme der deutschen Truppen aus Rostow treibt, kommt schwer dagegen an, wie denn auch hier die alte Lehre gilt, daß weniger der Zeitpunkt als die Art der Entscheidung den Ausschlag gibt.

Angesichts der feindlichen Erfolglosigkeit und des hohen Niveaus der deutschen Kriegführung und der einzelnen deutschen Soldaten wirkt es fast komisch, wie Roosevelt einen neuen Anlauf unternimmt, um sein Volk auf die Bahn des Krieges zu leiten. Als „Indiskretion" bringen einige Zeitungen einen Kriegsplan, der in anderthalb Jahren den Angriff von Millionen amerikanischer Soldaten auf Europa vorsieht. Man macht uns Deutschen, die schließlich einiges von militärischen Dingen verstehen und Möglichkeiten abzuschätzen wissen, zwar nicht vor, daß ein halbwegs vernünftiger Generalstab sich mit dergleichen überhaupt befaßt, aber wir wollen das doch als Symptom nicht ganz übergehen. Wenn man auch nur bedenkt, daß ein großer Teil unseres militärischen Apparates im Osten, also Front und Nachschub mit ihren ungeheuren, verzweigten Organisationen, einfach auf Schiffe gesetzt und über den Ozean verfrachtet werden soll und daß Menschen das glauben sollen, dann graut es einem vor solcher Hochstapelei. Es ist nicht wie im Weltkrieg, wo das halbe Europa dem amerikanischen Expeditionskorps zur Verfügung stand, sondern in dem Plan steht ausdrücklich, daß der Kampf an den Küsten Frankreichs, Spaniens und Portugals beginnen würde.

Es sind kindliche Gehirne, die sich dieses Scheinmanöver ausgedacht haben, und es wird auf kindliche Gemüter spekuliert, die ihnen glauben und sich von ihnen treiben lassen. Lächelnd steht Deutschland vor den Utopien Roosevelts und verweist seine Umwelt immer wieder auf die einfache Wirklichkeit, vor allem auf die ungeheuren Energien, die Europa unter der Führung der Achsenmächte zu entfalten beginnt. Man soll auch niemals, und darum war in diesem Zusammenhang von den Meisterstücken deutscher Seeleute die Rede, die kleinern Zeugen des Krieges aus den Augen lassen. Sie machen es immer möglich, aus den Stärkeverhältnissen Schlüsse zu ziehen, sie blenden das Bild zwar nur ein wenig auf, aber wer Augen hat, der sieht auch hier genug. Nicht die großen Phrasen sind es, auch nicht jene agitatorischen Worte, die keinen Rückhalt haben und nur auf gut Glück gesprochen werden — der Wert der Menschen bringt die Entscheidung, eine Erkenntnis, die manch einer gar zu leicht vergißt. Vergessen wir den „Cormoran" und die beiden Vorpostenboote nicht, die einen weit überlegenen Gegner überwältigten! Hier liegen die Keime zu Entscheidungen, nicht aber zu Hetzsendungen und utopischen Kriegsplänen.

Roosevelts utopischer Kriegsplan

Ueber den vertraulichen Bericht, der auf Weisung Roosevelts vom gemeinsamen Oberkommando der Armee und Marine angefertigt worden sein und und ein Expeditionskorps von fünf Millionen Mann gegen Europa sowie Gesamtstreitkräfte von zehn Millionen Mann vorsehen soll, enthüllen amerikanische Blätter noch folgendes: Der Bericht führt aus, daß Deutschland und seine europäischen Trabanten von den jetzt gegen sie kämpfenden europäischen Mächten nicht besiegt werden können. Daher müsse, falls Deutschland besiegt werden solle, Amerika in den Krieg eintreten und einen Teil seiner Streitkräfte im Ostatlantik, in Europa und in Afrika offensiv einsetzen. 1943 ist bestimmt als Datum des Beginnes eines gewaltigen Endkampfes durch die amerikanischen Landstreitkräfte in Europa.

Der Bericht, der vom 11. September 1941 datiert ist, berechnet die Rüstungskosten bis 1. Juli 1942 auf 110 Milliarden Dollar. Ein Jahr danach werde der sogenannte Endkampf beginnen. Der Bericht des gemeinsamen Oberkommandos wurde angefertigt auf Grund eines Briefes, den Roosevelt am 9. Juli 1941 an Stimson richtete. Der Brief, der im Volltext abgedruckt ist, verlangt die Aufstellung der gesamten Rüstung, die „benötigt ist, um unsere potentiellen Feinde zu besiegen".

Die Revolutionierung des Weltbildes

Perspektiven der neuen Weltordnung / Von Heinz Kleiß

Je länger der Krieg dauert, desto klarer erkennen wir seine inneren Gesetze. Als der Polenfeldzug zu Ende war, glaubten wir alle, daß nach diesem stürmischen Anlauf die endgültige Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Im Winter 1939/40 richteten sich unsere Blicke ausschließlich nach Frankreich, das uns als die große Barriere erschien, die es zu überwinden galt, um den Frieden auf dem europäischen Kontinent zu sichern. Als Compiègne wieder seinen Sinn erhalten hatte, bewegte uns die Frage, wann wohl der Sprung über den Kanal erfolgen werde. Englands Rolle in diesem Kriege trat immer deutlicher in Erscheinung und begann überdimensionale Formen anzunehmen. Im Hintergrund tauchten die USA auf. Da folgte der grelle Blitz des 22. Juni, und wir wandten unser Gesicht abermals dem Osten zu. Heute, knapp sechs Monate später, wissen wir, daß der Krieg keines von den Gesichtern hat, die wir bisher an ihm zu erkennen glaubten. Er hat das Weltbild von 1939/40, aber auch dasjenige von 1940/41 zerstört und formt — ein neues Gesicht der Erde. Er formt es auf allen Gebieten, auf dem Gebiet der Politik sowohl wie auch auf dem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gebiet. Er zeichnet jeden Monat neue Linien in das im Entstehen begriffene Antlitz der Erde ein. Nur eines wissen wir heute mit Bestimmtheit: Am Ende dieses Krieges wird die größte Revolution aller Zeiten stehen, der Beginn eines völlig neuen Zeitalters.

Diese Erkenntnis wird uns nicht mehr verlassen, sie mag uns je nach unserer inneren Veranlagung erschrecken oder erheben. Unsere Generation ist vom Schicksal hart angepackt worden. Wie idyllisch erscheint uns heute das Leben unserer Eltern und Großeltern. Ein Film wie „Annelie", der das Leben der Generation vor 1914 schildert, ergreift uns gerade deshalb so stark, weil wir erkennen, in welch ruhigen Bahnen die Einzelschicksale damals abrollten. Wie eine ferne Insel der Seligen ist das alles, für uns gar nicht mehr recht vorstellbar. Aber jene glücklichere Welt ist nicht erst seit 1939 versunken, sie ging unter im Gewitter des ersten Weltkrieges, um nie wieder zu erstehen. Denn die Jahre nach 1918, mit ihrer Scheinruhe und ihrem Scheinwohlstand, waren doch nur eine kurze Atempause, die uns das Schicksal gönnte, bevor es uns zum zweiten Male anfaßte, um uns noch derber als das erstemal durchzuschütteln. Man stelle sich vor, wie wir dem Schicksal entgegengetreten wären, wenn wir die kurze Atempause, die es uns gewährte, nicht dazu benützt hätten, um uns für den Augenblick der höchsten Bewährung zu wappnen.

Laßt uns ganz kühl und nüchtern überlegen, was aus Deutschland, was aus Europa geworden wäre, wenn der Bolschewismus Zeit gehabt hätte, seine ungeheure Rüstung, von der wir alle vor dem 22. Juni nur eine sehr verschwommene Vorstellung hatten, zu vollenden. Kann einer behaupten, daß Europa dann dem Schicksal der Bolschewisierung entgangen wäre? Schon diese eine, einzige Erkenntnis ist groß und stark genug, um unsere gesamte politische Vorstellungswelt durcheinander zu bringen. Oder betrachten wir das Phänomen des USA-Imperialismus. Wer von uns hätte vor zwei Jahren Roosevelts Weltoffensive vorausgesehen, seine hartnäckigen Versuche, Australien, Holländisch-Indien und die britischen Besitzungen im Fernen Osten zu einem Bund zusammenzufassen, um damit auf dem Erdball ein amerikanisches Zeitalter einzuleiten? Wären diese Versuche ausgeblieben, wenn wir uns als eine Art großer Schweiz von den Händeln dieser Welt ferngehalten hätten, um der Idylle unserer Vorfahren nachzusinnen? Wir haben uns das Zeitalter, in dem wir leben, nicht ausgesucht. Nun haben wir die Pflicht, es zu meistern.

Verweilen wir zunächst bei dem Problem des Bolschewismus. Jeder unserer Soldaten kann bestätigen, daß ein Sechstel der Erdoberfläche von einer Handvoll wahnsinniger Tyrannen in ein ungeheures Experimentierfeld für den Weltkommunismus verwandelt wurde. Heute erkennen wir zwei deutlich voneinander geschiedene Phasen der innerbolschewistischen Entwicklung: Die erste Phase, die bis Ende 1932 reicht, ist gekennzeichnet durch den Versuch, die Bolschewisierung der Welt durch innere Zersetzungsarbeit zu erreichen. Nach dem Scheitern dieses Versuches tritt die Tätigkeit der

Weitere Sowjetschiffe auf Minensperren gelaufen

Britische Panzeransammlungen in der südlichen Marmarica durch Sturzkampfflieger zersprengt

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront sind erneute Angriffe des Gegners gescheitert.

Bei der Beschießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad wurden in einem Munitionslager starke Explosionen und ausgedehnte Brände hervorgerufen.

Nach der Flucht aus Hangö sind außer dem Truppentransporter „Stalin" noch mehrere andere sowjetische Schiffe auf deutsch-finnische Minensperren gelaufen. Dabei sind ein Truppentransporter von 3000 BRT, ein Dampfer von 700 BRT und ein sowjetisches Schnellboot gesunken.

Starke Verbände der Luftwaffe führten im Südabschnitt der Front und im Kampfraum um Moskau Angriffe auf Truppenbereitstellungen und Feldbefestigungen des Feindes aus. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste und büßten eine erhebliche Zahl von Geschützen und Fahrzeugen ein. Erfolgreiche Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad.

In Nordafrika wiesen die deutsch-italienischen Truppen Vorstöße feindlicher Aufklärungskräfte zurück. Deutsche und italienische Sturzkampffliegerverbände zersprengten britische Panzeransammlungen in der südlichen Marmarica. Bei Nacht wurden Bombenvolltreffer in Flugstützpunkten und auf Nachschubwegen des Feindes im Raum Sidi Barani und Marsa Matruk erzielt. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sieben britische Jagdflugzeuge ab. Ein deutsches Unterseeboot beschädigte vor der Küste der Cyrenaika einen britischen Zerstörer durch Torpedotreffer.

Tag für Tag gegen kriegswichtige Ziele in Leningrad

Tag für Tag wirken Heeresbatterien und Luftwaffenverbände gegen kriegswichtige Ziele, wie Schiffe und Versorgungsanlagen, in Leningrad. Immer wieder werden die über das ausgedehnte Stadtgebiet verteilten militärischen und wirtschaftlichen Objekte unter Beschuß genommen und mit Bomben aller Kaliber belegt.

Am Donnerstag nahm Artillerie des Heeres das Stalin-Werk, eine Flugzeugfabrik und eine Fabrik für Flugzeugzubehör, eine Waffenfabrik, ein Kupfer- und Zinkwerk sowie Werften und ein Munitionslager unter Beschuß. Bei der Flugzeugfabrik handelt es sich um das Montagewerk Nr. 23, das mehrere tausend Arbeiter beschäftigt. Im Stalin-Werk werden große Maschinen und Turbinen hergestellt, die für die Fortführung der Arbeiten in den anderen Werken von entscheidender Bedeutung sind. Auch die Werkzeugmaschinenfabrik lag am Donnerstag unter der Wirkung deutscher Granaten. In ausgemachten Zielen wurden ausgedehnte Brände entfacht und zahlreiche Explosionen mit hohen Feuersäulen beobachtet. Insbesondere im Munitionslager dauerte der Brand lange Zeit an. Mit gleich guter Wirkung wurden die Hafenanlagen von Kronstadt und Oranienbaum von deutschen Geschützen unter Feuer genommen.

Kampfverbände der deutschen Luftwaffe setzten in der Nacht zum 5. Dezember das Zerstörungswerk fort, wodurch neue Brandherde hervorgerufen wurden. Sehr starke Luftstreitkräfte waren wiederum im Süd- und Mittelteil der Front angesetzt, wobei feindliche Stellungen und rückwärtige Truppenlager mit Bomben und Bordwaffen angegriffen wurden.

Im karelischen Kriegsgebiet war die Murmanbahn erneut das Ziel deutscher Bombenangriffe. An mehreren Stellen wurden dort die Gleisdämme unterbrochen und zwei Bahnhöfe durch Bombentreffer zum Einsturz gebracht. Bei allen diesen Operationen hatte der Feind auch erhebliche blutige Verluste.

Bewährte Minensperren

Die Wirksamkeit der deutschen Kriegsmarine in der Ostsee fügte den Bolschewisten in den letzten Tagen wieder bedeutende Verluste zu. Nachdem am 4. Dezember das Auslaufen des bolschewistischen Dampfers Stalin auf deutsch-finnische Minensperren gemeldet wurde, wird am 5. Dezember von weiteren Verlusten der bolschewistischen Ostseeflotte berichtet. Ein bolschewistischer Transporter von 3000 BRT., ein Dampfer von 700 BRT. und ein bolschewistisches Schnellboot gerieten in ein deutsch-finnisches Minenfeld. Nach heftigen Detonationen bei denen der bolschewistische Transporter in der Mitte auseinanderbrach, sanken die drei getroffenen Schiffe.

Intensive Feuertätigkeit in der Marmarica

Feindliche Truppenansammlungen angegriffen

Rom, 6. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In der Marmarica intensive Feuertätigkeit unserer Artillerie gegen Verteidigungsstellen und motorisierte Mittel vor Tobruk. Beiderseitige Artillerietätigkeit an der Sollumfront. Im Abschnitt von Bir el Gobi westlich von Bardia sind noch örtliche Kämpfe im Gange.

In der Nacht zum 4. warfen feindliche Flugzeuge eines unserer Divisionslazarette in Brand und griffen es mit ihren Bordwaffen an. Englische Flotteneinheiten beschossen ohne Wirkung einen Küstenabschnitt westlich von Tobruk.

Italienisch-deutsche Luftverbände griffen im Gebiet südöstlich von Bir el Gobi trotz anhaltender und ungünstiger Witterungsverhältnisse wiederholt feindliche Zusammenziehungen von Truppen und mechanisierten Mitteln des Feindes an.

Fünf britische Flugzeuge führten am gestrigen Nachmittag einen Angriff auf die Stadt von Villa St. Giovanni (Provinz Reggio Calabria) durch. Es wurden Bomben abgeworfen, und es erfolgten Beschießungen durch Bordwaffen, die keine schweren Schäden verursachten. Einige Personen wurden verwundet. Unsere Jagdflieger griffen sofort ein und schossen drei der angreifenden Flugzeuge ab. Ein überlebender Offizier wurde gefangengenommen.

Unsere Luftwaffe griff die Flugstützpunkte von Malta an.

Das Ritterkreuz für den „Cormoran"-Kommandanten

Führerhauptquartier, 6. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommandanten des Hilfskreuzers „Cormoran", Fregattenkapitän Detmers, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Fregattenkapitän Detmers hat als Kommandant des Hilfskreuzers „Cormoran", wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 3. 12. bekanntgegeben, den australischen Kreuzer „Sydney" vernichtet und über 70 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums versenkt.

*

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Martens, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung; Hauptmann Ball, Kommandeur einer motorisierten Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Pauls, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; Leutnant Loos, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon.

Wutausbrüche im enttäuschten England

Der Sprecher in Kairo als Sündenbock – Völlige Ratlosigkeit über die Lage in Libyen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

J. K. Berlin, 6. Dezember

Es war zu erwarten, daß der für London blamable bisherige Verlauf des Libyenfeldzuges, den man mit lauten Siegesfanfaren in der ganzen Welt eingeleitet hatte, zu einer schweren Reaktion in der englischen Oeffentlichkeit führen würde. Dieser Sturz aus der überspannten Erwartung eines ersten sicheren Sieges über die Deutschen in die Ungewißheit der augenblicklichen Lage nach dem Einsatz stärkster Kräfte war eine zu starke psychologische Belastung. Die Reaktion ist denn auch prompt eingetreten. Churchill selbst, der schon am Tage des Beginns der Offensive die höchsten Hoffnungen erweckt hatte, und seine Propagandamacher allerdings werden in diesem Zusammenhang nicht genannt. Als Opfer wurde der „militärische Sprecher in Kairo" ausersehen. Ueber ihn ergießt sich ein Strom der Wut und eine Schimpfkanonade seltenen Ausmaßes in der englischen Presse.

Dieser Sprecher, so sagt man, habe mit seinen optimistischen Darstellungen in der Hauptsache die irreführende Unterrichtung der englischen Oeffentlichkeit verschuldet. Der populäre „Daily Mirror" tobt wie folgt: „Ist niemand imstande, den unglaublichen Optimismus dieses militärischen Gewährsmannes zu kontrollieren oder herabzusetzen? Sein Frohsinn bricht überall durch, ebenso wie die Kampfwagen von General Rommel. Aber nicht einmal die Kampfwagen der Achse vermögen seine großen Gedanken zu vernichten. Er begann damit, unverzüglich die Hälfte der feindlichen Panzerwaffen zu vernichten, aber später gestand er, daß sie in offensichtlich nicht vorausgesehener Anzahl wieder erstanden sind ... Ist es nicht an der Zeit, diese Quasselstrippe mit ihren eingebildeten Triumphen, diesen Unsinn quasselnden Verkünder in die Wüste zu schicken?"

In der Oeffentlichkeit wird natürlich auch die Frage erörtert, ob der Sprecher in Kairo die Auffassung des britischen Oberkommandos wiedergegeben habe. Dieser Gedanke liegt für den Engländer natürlich nahe und ist äußerst beunruhigend; denn man würde daraus schließen müssen, daß das britische Oberkommando genau so irrige Auffassungen über die Kampfstärke der Achsenverbände gehabt hat. Maßgebliche Londoner Kreise seien, wie man betont, „besonders in den letzten Tagen" um sehr vieles zurückhaltender in der Beurteilung der Lage gewesen, wenn man auch nicht daran zweifle, daß auf die Dauer ein britischer Erfolg erzielt werde.

Aus diesen Wutausbrüchen in London mag man ersehen, wie riesengroß die Enttäuschung auf der Insel ist. Der mit hundertprozentiger Gewißheit erwartete militärische Erfolg blieb nicht nur aus, man fühlt sich natürlich auch vor der Weltöffentlichkeit in einer kaum wiedergutzumachenden Weise bloßgestellt. Zum größten Kummer der Londoner amtlichen Stellen kann man auch nicht mit irgendwelchen positiven Meldungen aus Nordafrika aufwarten, um die Stimmung dadurch zu beeinflussen. Regen und schlechtes Wetter lassen im Augenblick keine größere Kampftätigkeit zu. So bleibt den Strategen an der Themse nichts anderes übrig, als die Blicke der Oeffentlichkeit auf neue Möglichkeiten dieses gigantischen Duells in der Wüste hinzulenken. Gewitzigt durch die bisherigen Erfahrungen, befleißigt man sich im allgemeinen einer bemerkbaren Vorsicht, und es scheint geradezu, daß man sich sogar schwere Sorgen macht. Die gestrigen Feststellungen des deutschen OKW. zur Lage in Nordafrika lassen erkennen, daß trotz der Kampfpause einiges vor sich geht, das den Briten Kopfschmerzen zu bereiten geeignet ist. Der Hinweis, daß deutsch-italienische Truppen Vorstöße feindlicher Aufklärungskräfte zurückwiesen deutet darauf hin, daß die feindliche Führung offensichtlich nicht klar sieht, wie die Lage ist. Die Sturzkampfflieger der Achse waren wieder sehr aktiv und konnten erfolgreich britische Panzerbereitstellungen im Süden zersprengen; und recht bedeutungsvoll sind die Unternehmungen der Kampfflieger, die dem Nachschub des Gegners schwer zusetzen konnten. Als eine deprimierende Nachricht dürfte man in London nach den entmutigenden Schlägen gegen die englische Kriegsflotte in letzter Zeit auch den erneuten Ausfall eines Kreuzers an der nordafrikanischen Küste aufnehmen.

Ultimative Kriegserklärung Englands an Ungarn

Wortlos zur Kenntnis genommen

Budapest, 6. Dezember

Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy erklärte am Freitagnachmittag im Parlament im Anschluß an seine die siebentägige Ermächtigungsdebatte abschließende Rede, daß die englische Regierung über die ihre Interessen in Ungarn vertretende nordamerikanische Gesandtschaft der ungarischen Regierung eine ultimative Kriegserklärung übermitteln ließ.

In dem englischen Ultimatum heißt es, England betrachtet sich mit Ungarn mit Wirkung vom 6. Dezember 0,00 Uhr im Kriegszustand befindlich, wenn Ungarn bis Mitternacht des 5. Dezember seine Truppen von der Ostfront nicht zurückzieht. Die ungarische Regierung hat diese ungerechtfertigte Erklärung Englands wortlos zur Kenntnis genommen und ist überzeugt davon, daß sich die ganze ungarische Nation hinter ihre Regierung stellt und die Konsequenten zu tragen bereit ist.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Abgeordnetenhaus mit begeistertem Beifall aufgenommen, womit die gesetzgebende Körperschaft des ungarischen Volkes die Haltung der ungarischen Regierung in der Zurückweisung dieses englischen Erpressungsversuches einmütig billigt.